Dienstag, den 31. Januar 1928

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem
Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 31. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow J. W. Modrow, Plac Wolnosci 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola Wilhelm Prokop, Lipowa 2; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Vor den Wahlen.

Die deutsche Gewerkschaft und die Wahlen.

In der letzten Sitzung der deutschen Abteilung des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie wurde zu den bevorstehenden Wahlen Stellung genommen. Es wurde einstimmig beschlossen, den Wahlblock der deutschen und polnischen Sozialisten tatkräftig zu unterstützen. Die Gewerkschaft wird zu diesem Zwecke eine große Versammlung einberufen. Auch wird durch die Vertrauensmänner der Gewerkschaft in den Betrieben Propaganda für die Liste 2 gemacht werden.

*

Wo kandidieren die Minister.

Einige Minister kandidieren bekanntlich von der Staatsliste des Regierungsblocks. Außerdem werden mehrere Minister in den Wahlkreisen als Spitzenkandidaten aufgestellt. So kandidiert Herr **Bartel** in Krakau, Innenminister **Skladkowski** in Kalisch, Finanzminister **Czechowicz** in Lodz, Justizminister **Meyssztowicz** für den Senat in der Wojewodschaft Wilno, Außenminister **Zaleski** für den Senat in Warschau, Landwirtschaftsminister **Niezabytowski** für den Senat in der Wojewodschaft Pommerellen.

*

Unzulässige Agitation.

In Warschau hat der Oberpolizist des XV. Kommissariats, Zygmunt Sieniawski, vor einigen Tagen die Hauswächter seines Bezirks nach dem Kommissariat berufen und ihnen anbefohlen, für die Liste 1 zu stimmen. Derartige Agitationsmethoden müssen entschieden verurteilt werden. Hoffentlich bequemen sich die Regierungsstellen dazu, diesem übereifrigen Beamten das Handwerk zu legen.

*

Die Endecja hat kapituliert.

Auf dem Gebiete der Wojewodschaft Lodz hat die Endecja endgültig kapituliert. Nach langwierigen Beratungen und Verhandlungen hat sie beschlossen, auf die Aufstellung eigener Listen in der ganzen Wojewodschaft zu verzichten und sich der Liste der Chadecja Nr. 25 anzuschließen. Als Kandidaten wurden aufgestellt: im Bezirk Petrikau—Brzeziny — Pawlak, im Bezirk Lodz-Land der gew. Abg. Kokosowski, im Bezirk Konin—Slupca der gew. Abg. Roch, im Bezirk Kalisch der ehem. Vizestadtpräsident Groszkowski und Frl. Pieckotek, die Sekretärin des Christl. Verbandes, im Bezirk Tschenstochau — Vizemarschall Gdyk. Die Lodzer Kandidaturen sind noch nicht endgültig geregelt.

*

Die verlassenen bürgerlich-deutschen Führer.

Am Sonntag wurden in Lodz sowohl von Seiten der D. S. A. P. als auch von Seiten der mit den jüdischen Zionisten verbündeten bürgerlichen Deutschen Wahlaufrufe verteilt. Zahlreiche Mitglieder der D. S. A. P. haben sich freiwillig für die Verteilung der Aufrufe zur Verfügung gestellt und freudig diese Arbeit für den Sieg des werktätigen deutschen Volkes geleistet. Die bürgerlichen Führer dagegen sind gänzlich verlassen. Ihre Anhänger scheinen sich vollkommen verflüchtet zu haben. Sie haben nicht einmal Leute, die ihre Wahlaufrufe verteilen. Sie greifen daher zu anderen Mitteln. Sie stellen Knaben an, denen sie dafür einige Groschen bezahlen. Aber die Deutschen wollen sogar für Geld die Verteilung der bürgerlichen Aufrufe nicht übernehmen. So haben denn die bürgerlichen Deutschen zum großen Teil polnische Leute für die Verteilung ihrer Schmutzschriften angestellt, die sich dafür natürlich gut bezahlen lassen.

Wie uns berichtet wird, sind die Aufrufe der D. S. A. P. überall gern genommen worden, dagegen ist es öfter vorgekommen, daß Deutsche, denen der Aufruf der Liste 18 übergeben wurde, diesen sofort in kleine Stücke gerissen haben. Die Methoden der bürgerlich-deutschen Führer sind eben in der Öffentlichkeit schon all zugut bekannt.

Der deutsch-litauische Schiedsvertrag

gestern unterzeichnet. — Großes Expose Stresemanns im Reichstag. — Der starke Verständigungswille Deutschlands.

Berlin, 30. Januar. Die in der zweiten Hälfte der vorigen Woche in Berlin geführten deutsch-litauischen Verhandlungen haben zu einer weitgehenden Uebereinstimmung der beiderseitigen Ansichten geführt. Als Hauptergebnis dieser Verhandlungen ist vor allem die Einigung in Sachen des allgemeinen Schiedsvertrages zwischen beiden Staaten zu betrachten, der heute mittag im Auswärtigen Amt von Außenminister Stresemann und Ministerpräsident Woldemaras unterzeichnet wurde. Auf Grund dieses Vertrages, in dem zu Anfang auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten hingewiesen wird, verpflichten sich beide Seiten, jegliche rechtliche Streitfragen auf dem Schiedsgerichtswege, alle Streitfragen politischer Natur durch ein Einigungsverfahren zu regeln.

Auch in der Frage des Memellandes wie auch in bezug der dort verbliebenen deutschen Optanten ist eine völlige Einigung erzielt worden. Die Fragen des Niederlassungsrechts, des Aufenthalts und der Ausweisung der beiderseitigen Staatsangehörigen wurden ebenfalls in für beide Seiten zufriedenstellender Weise geregelt.

•

Berlin, 30. Januar (Pat). In der heutigen Sitzung des Reichstags hielt Außenminister Stresemann ein mehrstündiges Expose über die deutsche Außenpolitik. Minister Stresemann begann mit der Frage des von Deutschland an die Sicherheitskommission in Prag gesandten Memorandums in der Sicherheitsfrage. Durch dieses Memorandum habe Deutschland seinen guten Willen zur Mitarbeit an der Sicherheit Europas gezeigt. Hierauf ging der Minister zur Frage der deutschen Handelspolitik über und wies darauf hin, daß bei den Verhandlungen mit allen Staaten die landwirtschaftlichen Fragen das größte Hindernis bedeuten. Mit Rußland sollen in Kürze Verhandlungen zwecks Ergänzung der gegenwärtigen Verträge begonnen werden, mit Litauen sei man bereits zu einer zufriedenstellenden Einigung gelangt. Hinsichtlich der Handelsvertragsverhandlungen mit Polen nahm Minister Stresemann Bezug auf die von verschiedenen polnischen Blättern an den Tag gelegte Nervosität und Mißtrauen, die er als gänzlich unbegründet finde. „Wir alle", sagte Stresemann, „empfinden das Bedürfnis, unsere Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn auf den Grundsätzen des Friedens und der Verständigung aufzubauen. Zu diesem Zweck finden bereits seit zwei Jahren Verhandlungen mit Polen statt. Sie alle kennen den Kreuzweg dieses Vertrages, der oft Gegenstand der Debatten in diesem Hause gewesen ist. Nach der Unterbrechung und den persönlichen Besprechungen in Genf ist es während der Verhandlungen des Außenministers Zaleski mit dem Gesandten Rauscher in Warschau gelungen, einen vorläufigen Vertrag zustande zu bringen, in dem die Art der Verhandlungen über den Handelsvertrag festgelegt ist, wobei besprochen wurde, daß in Verhandlungen zwischen den politischen Instanzen die Frage des Niederlassungsrechts und darauf die wirtschaftlichen Beziehungen geregelt werden sollen. Im Juli kam es sodann zur Einigung in der Niederlassungsfrage.

Der Rahmen der neuen Verhandlungen wurde in der Zwischenzeit in den Verhandlungen zwischen mir und Herrn Jackowski in Berlin festgesetzt. In dem Protokoll wurden die deutschen Konzessionen wirtschaftlicher Natur genau festgelegt, die sodann die Zustimmung des gesamten Kabinetts gefunden haben.

Ich muß den Vorwurf des Vorsitzenden des Pommerschen Landbundes, als würde das Auswärtige Amt den Schutz der deutschen Landwirtschaft behindern entschieden ablehnen (Rufe im Saal: „Hört! Hört!"). Ich muß mein Bedauern über die in der Entschließung des Landbundes enthaltene Erklärung, daß er das Zustandekommen des Handelsvertrages mit Polen verhindern werde, hier äußern. Der Handelsvertrag ist kein Geschenk, das ein Staat dem anderen macht, und wir sind nicht in der glücklichen Lage, um uns auf das System der wirtschaftlichen Selbstversorgung zu beschränken. Die deutsche Industrie ist in weitgehendem Maße daran interessiert, den polnischen Absatzmarkt in der Folge des Zollkrieges nicht zu verlieren. Ein ebensolches Interesse besteht in Polen bezüglich Deutschland.

Unter Berücksichtigung der gegenwärtigen schwierigen Lage der Landwirtschaft ist man gegenwärtig an die Verhandlungen über den Kleinen Vertrag herangetreten. Ich betrachte es als notwendig, festzustellen, daß der Grundsatz des Niederlassungrechts, über das es zu einer vorläufigen Verständigung gekommen ist, durch keine anderen polnischen Gesetze beschränkt werden dürfte."

Darauf berichtete Minister Stresemann über die Beziehungen Deutschlands zu Frankreich und erklärte, daß, wenn die immer noch anhaltende Okkupation des Rheingebietes noch zu keinem Konflikt geführt hat, so ist dies vor allem dem Friedenswillen Deutschlands zuzuschreiben. Es gebe gegenwärtig keine stärkere Waffe gegen den Krieg als die Verträge von Locarno.

Korfanty kandidiert doch.

Vor einigen Wochen hat Korfanty eine Erklärung abgegeben, die in der gesamten Presse veröffentlicht wurde, daß er seine Kandidatur für den Sejm nicht mehr aufstellen will. Nunmehr ist jedoch die Liste des Schlesischen Katholisch Nationalen Blocks eingereicht worden, aus der hervorgeht, daß Korfanty in allen schlesischen Bezirken als Spitzenkandidat figuriert. An zweiter Stelle steht Pfarrer Brandys. Auf der Senatsliste steht Korfanty an 8. Stelle.

•

Die Stimmung unter den Weißrussen.

Im weißrussischen Zentral-Wahlkomitee wird die Stimmung sehr pessimistisch beurteilt. Außer Jeremicz betrachten alle Mitglieder des Komitees die Wahlaktion als mißlungen, da sich innerhalb der weißrussischen Bevölkerung eine starke Abneigung gegen den Minderheitenblock bemerkbar macht.

Die Deutschen in Galizien.

Sogar bei den bürgerlichen Deutschen ist es mit der Begeisterung für den Minderheitenblock nicht überall so gut bestellt, wie dies die „Freie Presse" ihren Lesern glauben machen möchte. In unserer Stadt hat bereits die „Neue Lodzer Zeitung" den Beweis dafür gegeben. Nun erhalten wir die Nachricht, daß auch die Deutschen Galiziens es sich schwer überlegen, ob sie ihre Stimmen für den Minderheitenblock abgeben sollen. Das in Lemberg erscheinende „Ostdeutsche Volksblatt" befaßt sich in seiner letzten Ausgabe ausführlich mit der Frage, wie sich die Deutschen Galiziens zu den Wahlen verhalten sollen. Man ersieht daraus, daß sich die dortigen Deutschen noch nicht schlüssig geworden sind, ob sie für den Regierungsblock oder für den Minderheitenblock ihre Stimme abgeben sollen. Die deutsche Bevölkerung in Galizien lebt im Lande zerstreut und kann mit eigenen Kräften kein Mandat erringen. Durch den Zusammenschluß der Deutsch-Bürgerlichen mit den

Versammlungs-Kalender für die Wahlen.

Lodz: Donnerstag, den 2. Februar, 9.30 Uhr vorm., im Kino „Słońce", Napiurkowski-straße 28.

Lodz: Donnerstag, den 2. Februar, 2.30 Uhr nachm., Juljusza 28.

Lodz: Donnerstag, den 2. Februar, 2.30 Uhr nachm., Nowo-Targowa 31.

Lodz: Donnerstag, 2. Februar, 2.30 Uhr nachm., im Saale, Brajer-Straße 14.

Pabianice: Donnerstag, den 2. Februar, 3 Uhr nachm., im Saale Hegenbardt.

Zduńska-Wola: Donnerstag, den 2. Februar, 2 Uhr nachm., im Feuerwehrsaale.

ukrainischen Sozialdemokraten in dem sogenannten Minderheitenblock ist es möglich geworden, daß ein deutscher Kandidat an dritter Stelle des Landkreises Lemberg aufgestellt wurde. Da jedoch auch die Regierungsparteien um die Stimmen der Deutschen in Galizien werben, haben sie im Wahlkreise Stryj ebenfalls einen deutschen Kandidaten an den 3. Platz gestellt. Von zwei Seiten umworben, wissen die Deutschen Galiziens nun nicht, wie sie sich verhalten sollen. Sie zögern daher mit der Ausgabe der Wahlparole, wie dies das „Ostdeutsche Volksblatt" freimütig bekennt. Sie werden wahrscheinlich den deutschen Wählern freie Hand lassen, was sehr zu bedauern wäre, da dann doch ein großer Teil für den Regierungsblock stimmen würde. Unseres Erachtens nach kommt für die Deutschen der Regierungsblock überhaupt nicht in Frage, da sie von dieser Seite nur als Stimmvieh betrachtet werden.

*

Alkoholverbot für die Wahlen.

Der Innenminister hat an alle Wojewoden ein Rundschreiben erlassen, worin er an die gesetzlichen Bestimmungen über die Einschränkung des Verkaufes und Genusses von alkoholischen Getränken an den Wahltagen erinnert. Nach diesen Bestimmungen ist der Verkauf und Ausschank von Alkohol von 6 Uhr abends des Vorwahltages verboten. Das Verbot erstreckt sich auf den ganzen Wahltag. Da ferner in den letzten Tagen vor den Wahlen zahlreiche Massenversammlungen erwartet werden, hat der Innenminister das Alkoholverbot auch auf den 2 und 3 sowie den 10. März ausgedehnt. In Ausnahmefällen sind die Wojewoden berechtigt, mit Rücksicht auf die örtlichen Sicherheitsverhältnisse den Verkauf und Ausschank von Alkohol auch für eine längere Zeit zu verbieten.

Beschlagnahmt.

In Kattowitz ist der sozialistische „Volkswille" wegen des Artikels „Justiz" beschlagnahmt worden. — In Warschau wiederum ordnete das Regierungskommissariat die Beschlagnahme eines Wahlaufrufs des jüdischen „Bund" an. Eine weitere Beschlagnahme traf einen Aufruf der kommunistischen Liste 13 Nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia" aus Lublin ist dort ein Wahlaufruf des Związek Siły Chłopskiej der Beschlagnahme anheimgefallen, weil er im kommunistischen Geiste abgefaßt war.

Tumultszenen auf einer Studentenversammlung in Warschau.

Warschau, 30. Januar (Pat). Heute mittag fand im Saale der „Gesellschaft für Hygiene" in Warschau eine Versammlung der Warschauer Akademiker statt, in der zu der kürzlich erlassenen Verordnung des Staatspräsidenten, durch welche die Akademiker verschiedener von ihnen bisher genossener Vorrechte bei der Einreihung in das Heer verlustig gehen Stellung genommen werden sollte. Während der Beratungen haben mehrere kommunistische und dem Kommunismus nahestehenden Studenten in äußerst scharfer Weise diese neue Anordnung des Staatspräsidenten kritisiert. Den scharfen Ausfällen dieser Studenten stellten sich andere entgegen und es kam hierbei zu wüsten Tumultszenen, die beinahe in eine allgemeine Schlägerei ausgeartet wären. Der anwesende Vertreter des Regierungskommissariats löste darauf die Versammlung auf. Doch wollten die Studenten den Saal noch immer nicht verlassen und erst inzwischen eingetroffene Polizei mußte die Versammlungsteilnehmer gewaltsam aus dem Saal entfernen.

Ein Verdienstkreuz für Polizeifunktionäre.

In den nächsten Tagen wird der Ministerrat über den Entwurf einer Verordnung beraten, wonach ein besonderes Verdienstkreuz für Polizisten geschaffen werden soll. Dieses Verdienstkreuz soll mit einem lebenslänglichen Jahresgehalt von 200 Zloty verbunden sein. Wer dieses Kreuz zweimal erhält, bekommt weitere 200 Zloty jährlich. Bei der dritten Verleihung dieses Kreuzes wird das Gehalt nicht mehr erhöht. Dieses Kreuz soll denjenigen Polizisten verliehen werden, die sich im Kampfe mit dem Verbrechertum besonders auszeichnen.

Die Bevorzugung des Militärs.

Die Staatsbeamten bemühen sich schon seit längerer Zeit um eine Erhöhung ihrer kärglichen Gehälter. Sie haben bis jetzt nichts als Versprechungen und die einmalige Beihilfe für das erste Quartal 1928 erhalten. Für die Militärpersonen hat die Regierung jedoch mehr übrig. Im „Monitor Polski" ist bereits eine Verordnung erschienen, auf Grund welcher die Berufsoffiziere und Unteroffiziere sowie die im Dienst zurückbehaltenen Reserveoffiziere eine 10prozentige Gehaltserhöhung erhalten. Die Erhöhung gilt vom 1. Januar ab.

Bemühungen um die Hebung des polnischen Warenexports.

Infolge des immer mehr sinkenden polnischen Warenexports hat das Ministerium für Handel und Industrie Schritte unternommen, um den Export zu heben. Zunächst soll der Gütertarif auf den Eisenbahnen herabgesetzt werden, da man sich dadurch eine Förderung des Exports verspricht. Das Handelsministerium hat sich bereits an das Verkehrsministerium mit der Forderung gewandt, alle Zuschläge zum Gütertarif abzuschaffen, die einen bedeutenden Prozentsatz des Tarifs ausmachen.

Die Prüfung der Produktionskosten.

In den nächsten Tagen erscheint eine Verordnung des Staatspräsidenten über den Abschluß der Prüfungen der Produktionskosten in Industrie und Handel. Die Mitglieder der dafür eingesetzten Kommission haben bereits alle Produktionszweige bearbeitet. Auf Grund des Statuts muß die Regierung gleich nach dem Erscheinen der Verordnung mit der Veröffentlichung der Ergebnisse der Prüfung beginnen.

Hilfe für die Landwirtschaft in Deutschland.

Die deutsche Reichsregierung hat den Landwirtschaften, die sich in einer schwierigen wirtschaftlichen Lage befinden, eine Subvention in Höhe von 30 Millionen Mark zugesagt. Diese Summe wird ausgezahlt werden, sobald das Parlament das diesbezügliche Gesetz beschlossen haben wird.

Auch den Landwirten in Polen würde eine solche Unterstützung sehr not tun. Unsere Regierung könnte sich an der deutschen Regierung ein Beispiel nehmen.

Streik in den Junkerswerken in Dessau.

Berlin, 30. Januar (ATE). In den Junkers-Flugzeugwerken in Dessau ist ein Streik ausgebrochen, der 6000 Arbeiter umfaßt.

Wie sie dem Machthaber die Stiefel lecken.

Sinowjew und Kamenew arbeiten fleißig für ihre Sklavenhalter.

Riga, 30. Januar. Die reumütig von der Opposition geflüchteten und zur offiziellen Partei zurückgekehrten Bolschewisten Sinowjew und Kamenew haben am Freitag einen Appell an Trotzki veröffentlicht, in dem sie ihn und die anderen verbannten Gesinnungsgenossen bitten, ihren Irrtum zu bekennen und ihre Wiederaufnahme in die Partei zu beantragen. Dieser Appell erscheint in Form eines offenen Briefes in der „Prawda". *Die Redaktion bemerkt hierzu in einem Kommentar, daß dieser Appell die Aufrichtigkeit des Widerrufs von Sinowjew und Kamenew ebenso beweise wie ihre Bereitwilligkeit, sich der Parteidisziplin zu unterwerfen.*

*

Es ist ein widerwärtiger Anblick, wie diese beiden „großen" Führer des Proletariats sich zu Speichelleckern des Herrn Stalin entwickeln und sich unter der Knute der herrschenden Clique nicht nur ducken, sondern noch die Hand küssen, die sie schlägt. Echte Sklavenmoral!

Driscoll und Rowlands hingerichtet!

London, 29 Januar. Die angeblichen Mörder des Boxers Dawird Lewis, Daniel Driscoll und Edward Rowlands, sind gestern früh in Cardiff gehenkt worden. Die von 270 000 Personen unterzeichnete Petition an den Innenminister hatte keinen Erfolg, da die Deputation, die die Petition überreichen wollte, vom Minister **nicht** empfangen wurde.

Das flammende Kätchen.

Roman

von **Paul Oskar Höcker.**

(66. Fortsetzung.)

Nicht ohne hinzuzufügen:

„Ja freilich, eine Prinzenstellung ist das nun gerade nicht. Fünftausend Mark Gehalt Und wenn man bedenkt: als der Erbe des Blumentroilo hat man ihn doch mindestens auf das zehnfache Jahreseinkommen eingeschätzt Eine mäßige Zukunft, nicht? Aber wo seine Stiefmama sich wieder verheiratet — mit ihrem Vetter Klopster, das wissen Sie doch —, bleibt ihm ja gar nichts anderes übrig, als aus dem Hause zu gehn. Na — gratulieren kann man ihm wenigstens dazu, daß er von der gräßlichen Frau Rettberg losgekommen ist. Denn die war ja wie eine Klette."

Mit dem liebenswürdigsten Gesicht von der Welt bedankte sich Fräulein Sökeland für die gastliche Aufnahme und flatterte weiter.

Eine Weile blieben sie beide stumm. Endlich machte der Alte eine wegwerfende Handbewegung und sagte: „Wie eine Klette."

Sie hatten beide keine Lust mehr, den Aufenthalt hier zu verlängern. Katarina war es so wehe ums Herz, sie fühlte sich auch körperlich so zerschlagen, daß es ihr unmöglich war, an ihrem Glase auch nur noch zu nippen Balthasar Troilo trank zwei, drei Schalen hastig hintereinander leer. Die Bemerkung der unausstehlichen Dänin, daß Viktor Troilo schwerverwundet im Sanatorium Dietenmühle liege, hatte sein Blut geradezu erstarren gemacht. Er suchte es jetzt durch den Champagner wieder aufzupeitschen.

„I — aber die lügt ja, sobald sie den Mund aufmacht!" stieß er, aus seinem Hinsinnen auffahrend, aus und klopfte ans Glas, um sich vom Oberkellner die Rechnung geben zu lassen. „Hast du je zuvor schon eine so lästerliche Klatschpastete erlebt? Ich nit. Bewahr' einen der Himmel."

Er befand sich in solcher Unruhe, daß es ihm eine widrige Vorstellung war, sich jetzt zur Heimfahrt in einen geschlossenen Wagen zu setzen. Die Benutzung eines offenen Gefährts schloß aber Katarinas Sommertoilette aus. Am liebsten hätte er den ganzen Weg zu Fuß zurückgelegt. Das erklärte seine Begleiterin aber erst recht für eine Unmöglichkeit.

So saßen sie denn endlich in der Droschke, recht schweigsam, und dachten über den heutigen Abend nach, der eine Art Siegesfeier hatte sein sollen — und der nun mit so trüben Vorstellungen endete.

Katarina fühlte tiefes Mitleid mit Viktor ...

Als der Wagen vor der Toreinfahrt von Katarinas Grundstück hielt, erklärte Balthasar Troilo, mit aussteigen zu wollen. Die paar Schritt könne er laufen. „Ich brauch's doch noch, das bißchen Bewegung," sagte er fast gereizt zu Katarina, die ihn nicht allein lassen wollte.

Er gab ihr die Hand zum Abschied und schob sie in die Tür hinein. Dann lohnte er den Kutscher ab und machte sich auf den Weg bis zur nächsten Ecke. Dort hielt er inne und blickte zurück.

Richtig, da stand Katarina wieder draußen vor dem Eingang und sah ihm nach.

„Scherst dich nein, du Krott!" sagte er polternd, fast böse. „Denkst, ich hab' einen Schwips und treib' noch Allotria?"

„Gute Nacht, Großpapa."

„Gut' Nacht, Kätche, mein armes Dingche!"

Nach zwanzig Schritten war er an seiner Vorgartentür.

Aber hier blieb er abermals stehen und lauschte.

Auf dem Lutzschen Grundstück schlug der Polizeihund an, den Katarina nach dem Einbruch angeschafft hatte. Balthasar hörte ihre beschwichtigende Stimme. In der klaren Herbstluft trug der Schall sogar das Schließen des Schlüssels bis hierher.

Nun war sie im Haus.

Der Alte steckte sein Schlüsselbund wieder in die Tasche und machte kehrt.

Eine nie gekannte Unruhe trieb ihn. Er wollte die paar hundert Schritte bis zur Dietenmühle zurück. Den Pförtner kannte er. Der wartete in seiner Loge immer bis Mitternacht auf die Sanatoriumsgäste, die — als leichtere Fälle — Urlaub nach Wiesbaden hatten. Er wollte den Pförtner fragen, ob die Klatschpastete denn recht hatte.

Also beinah hätte er den dummen Bub um ein Auge gebracht. Sagte sie nicht so?

Ob er dann vor Gericht geschleppt und abgeurteilt worden wäre.

Seltsamer Fall. Er hätte den Richtern sagen müssen, daß er diesen jungen Menschen immer geliebt hatte, daß er mit närrischer Großvaterfreude an ihm gehangen habe, daß er ihm alles, was er besaß, aufs beste gepflegt und geordnet hatte vererben wollen ... Statt dessen hatte er sein Testament umgestoßen zugunsten einer Stockfremden, soweit es das Gesetz nur zuließ, und er, der seinen eigenen Sohn niemals geschlagen, er ließ sich hinreißen, den Enkel so brutal zu mißhandeln ...

Ja, aber durch was für ein Gewirr von Erschütterungen und Enttäuschungen hatte der junge Mensch dies alte, zitternde Herz gezerrt!

Der ungewohnte Weingenuß kam heute abend zu der seelischen Erregung hinzu, unter der er seit jener furchtbaren Begegnung litt. Mehrmals packte ihn unterwegs ein leichter Schwindelanfall.

(Fortsetzung folgt)

Für die Liste 2.

Die Vorwahlversammlungen der D. S. A. P.

Im Norden.

Den Reigen der gestrigen Vorwahlversammlungen eröffnete die Versammlung im Kino „Syrena" in der Alexandrowskastraße. Die Versammlung wurde von dem Stadtverordneten Reinhold Hunker durch eine kernige Ansprache eingeleitet. Redner unterstrich die große Bedeutung der bevorstehenden Wahlen für die Arbeiterschaft. Er wies darauf hin, daß der bisherige Sejm in seiner Mehrheit aus arbeiterfeindlichen Elementen bestand und daher eine Politik gegen die Arbeiterklasse geführt hat. Nun hat die Arbeiterschaft die Möglichkeit, einen neuen Sejm zu wählen. Sie muß danach streben, daß dieser Sejm eine sozialistische Mehrheit erhalte, damit die Interessen des werktätigen Volkes besser gewahrt werden. Redner schloß mit der Aufforderung, von dem Wahlrecht, um welches die Arbeiterschaft jahrzehntelang schwere Kämpfe geführt habe, regen Gebrauch zu machen und geschlossen für die Liste 2 zu stimmen.

Als zweiter Redner ergriff der Sejmkandidat der Stadt Lodz, Artur Kronig, das Wort. Gleich von vornherein unterstrich der Redner, daß die Regierungsparteien den gegenwärtigen Wahlkampf zu einem Plebiszit für Pilsudski machen wollen. Ueberall werde die Frage „für oder gegen Pilsudski" in den Vordergrund geschoben. Das werktätige Volk muß jedoch feststellen, daß Pilsudski und seine Regierung in dem Kampfe des werktätigen Volkes um Besserung seiner Lebensbedingungen sich auf der anderen Seite der Barrikade befinden. Die Früchte der wirtschaftlichen Besserung im Lande sind einzig und allein den Agrariern und Industriellen zugute gekommen, während die Arbeiter und Angestellten nach wie vor ein elendes Dasein führen. Schon dieser Umstand weist uns den Weg, mit eigenen Kräften für unsere Befreiung einzutreten. Das werktätige Volk aller Nationalitäten muß darnach trachten, die Mehrheit zu erlangen, um wirkliche Demokratie im Lande einzuführen, und die Rechte und Freiheit des Volkes zu verwirklichen. Redner schilderte weiter die großen Aufgaben, die dem zukünftigen Sejm bevorstehen. Im Anschluß daran erläuterte der Redner in vortrefflicher Weise, warum die D. S. A. P. einen Wahlblock mit der P. P. S. abgeschlossen habe. Die historische Bedeutung dieses Schrittes, die der werktätigen Bevölkerung den Kampf um eine bessere Zukunft ermöglicht, wurde von dem Redner in eindrucksvollen Ausführungen unterstrichen.

Schon während der Ausführungen des Stadtverordneten Hunker konnte man bemerken, daß mehrere Gruppen von Jugendlichen in den Saal drangen und sich an verschiedenen Stellen postierten. Die Reden von Hunker und Kronig wurden jedoch in voller Ruhe aufgenommen. Als jedoch als Vertreter der P. P. S. Potkanski das Wort ergriff, wurden von diesen Jugendlichen verschiedene Zwischenrufe gemacht, die sich zu einem unbeschreiblichen Lärm steigerten. Potkanski wurde am Weiterreden gehindert. Es stellte sich heraus, daß die jugendlichen Ruhestörer von den Kommunisten und der P.P.S.-Linken abdelegiert waren, um unsere Versammlung zu sprengen. Trotzdem die Versammlungsleiter erklärten, daß die Vertreter der Kommunisten und der P. P. S.-Linken ungehindert zu Worte kommen können, ließ der Lärm nicht nach. Man merkte es klar, daß es den Leuten nicht um eine Ueberzeugung der Wähler ging, sondern, daß sie nur den einen Zweck verfolgten, die Versammlung zu sprengen. Schließlich gelang es der Miliz der D. S. A. P. mit Hilfe einer Anzahl von Mitgliedern der P. P. S., die aus dem in der Nähe gelegenen Parteilokal erschienen waren, die jugendlichen Radaumacher zur Ruhe zu bringen. Als sie bemerkten, daß ihre Absicht mißlungen war, verließen sie den Saal.

In voller Ruhe und Würde verlief nun der Schluß der Versammlung. Nach den Ansprachen des Stadtverordneten Scheibler sowie des Vertreters der P. P. S., Kastaniak, und einem Schlußwort Kronigs, wurde die Resolution zur Abstimmung gebracht. Gegen die Resolution stimmte nur ein Anwesender, während alle übrigen mit Begeisterung gelobten, für die Liste 2 einzutreten.

Im Süden.

Im Saale in der Bednarskastraße 10 fand die öffentliche Wahlversammlung unter Leitung des Vorsitzenden der Ortsgruppe Lodz-Süd, Stadtverordneten Leo Feinder, statt. Nach einer einleitenden Ansprache desselben, in der Redner auf die Bedeutung der Wahlen und die uns feindlich gegenüberstehenden Wahlblockierungen hinwies, hielt ein längeres Referat der Magistratsschöffe Ludwig Kuk. Redner erklärte zuallererst, warum die D. S. A. P. gegründet wurde. Vor sechs Jahren hat sich ein Kreis von Männern zusammengetan, um eine Organisation zu schaffen, die für die wirtschaftliche und kulturelle Befreiung des werktätigen deutschen Volkes in den Kampf trat. In überzeugenden Worten erklärte Redner, daß der Minderheitenblock die Lösung der Minderheitenfrage in Polen um keinen Schritt weiter gebracht habe. Im Gegenteil entwickle seine Zusammensetzung (die Mehrheit des Minderheitenblocks rekrutierte sich aus Vertretern des Kapitals) beim polnischen Volke eine feindliche Einstellung gegen ihn. Die D. S. A. P. hat sich im Laufe der Zeit davon überzeugt, daß durch die Schaffung nationalistischer Wahlgruppierungen der werktätigen Bevölkerung der Minderheiten kein Dienst geleistet werden kann. In mehrjähriger Zusammenarbeit der Vertreter der D S. A. P. mit den Vertretern der P. P. S. sind beide Parteien zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine Zusammenarbeit in wirtschaftlichen und politischen Fragen möglich ist, um so mehr, da die P. P. S. in letzter Zeit gegenüber den Forderungen der deutschen Werktätigen einen klaren Standpunkt eingenommen hat. Die Forderung nach der Kulturautonomie für uns als deutsches Volk hat die P. P. S. zu ihrer eigenen Forderung gemacht. Wir haben dadurch für unsere Forderungen einen starken Bundesgenossen erhalten in Gestalt des klassenbewußten Teiles der polnischen Bevölkerung. Die Zusammenarbeit mit den Sozialisten z. B. in der Lodzer Selbstverwaltung hat bereits geklärt, daß die Lodzer Kommunalverwaltung volles Verständnis für unsere Forderungen zeigt. Im neuen Budget sind bereits Kredite für die Wiedereröffnung der seinerzeit geschlossenen deutschen Abendkurse vorgemerkt, ebenso Kredite für die Eröffnung einer Fröbelschule für deutsche Kinder im Vorschulalter. Die D. S. A. P. führt ferner einen Kampf um gleichmäßige Behandlung der deutschen Angestellten und Arbeiter bei der Anstellung in städtischen und öffentlichen Betrieben. Diese Gleichberechtigung kann die deutsche werktätige Bevölkerung nur in der Zusammenarbeit mit dem polnischen werktätigen Volke erzielen. Alle diese Gründe weisen ganz klar darauf hin, daß jeder deutsche Arbeiter, Angestellte und überhaupt jeder Werktätige am 4. und 11. März für die Liste Nr. 2 stimmen könne. Die Rede wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

Als zweiter Redner sprach Stv. Scheibler, teils polnisch, teils deutsch, da seitens einiger Versammlungsteilnehmer der Wunsch geäußert wurde, auch polnisch zu sprechen. Stv. Scheibler unterstrich, daß die Arbeiterschaft heute bereits klar erkannt hat, welchen Weg sie zu gehen hat.

In polnischer Sprache forderte ein junger Mann auf, für die Liste der P. P. S.-Linken zu stimmen. Gegen die Liste 2 wandte sich dieser Oppositionsredner mit folgender Begründung: „Schaut, die Sozialisten haben im Lodzer Stadtrat die Mehrheit und trotzdem haben die Textilarbeiter noch keine Lohnzulage erhalten." Gelächter folgte dieser einfältigen Bemerkung. Denn jeder deutsche Arbeiter weiß es ganz genau, daß der Magistrat mit Lohnforderungen in der Textilindustrie nichts gemeinsam hat. Auch Stv. Nehring von der bürgerlichen Wahlvereinigung bat um das Wort und stammelte den Satz: „Es stimmt ja alles, was Schöffe Kuk angeführt hat, aber ich denke, daß es doch besser wäre, für die 18 zu stimmen." Auch diesen Worten folgte ein schallendes Gelächter. Dem betreten dreinschauenden Herrn Nehring wurde zugerufen: „Wenn Sie so denken, so gehen Sie nach Hause und stimmen ruhig für die 18. Wir danken für Wähler, die nicht überzeugt für uns sind." Nehring zog sich beschämt zurück. Er wollte wohl eine große Rede halten, brachte aber nur den einen Satz heraus. Der „Freien Presse" wird er wahrscheinlich erzählen, daß er sehr erfolgreich gesprochen hat.

Die zum Schluß verlesene Resolution wurde einstimmig angenommen. Dagegen stimmte Herr Nehring und zwei seiner Freunde, die mit ihm zu seinem Schutz gekommen waren, darunter der Lehrer Kober.

In Widzew.

Die Vorwahlversammlung in Widzew brachte gleichfalls begeisterte Kundgebungen für die Liste 2. Die anwesende Wählerschaft war sich einstimmig bewußt, für wen sie an den Wahltagen im März die Stimme abzugeben habe. Die Versammlung leitete Cäsar Paul, Vorsitzender der Ortsgruppe Lodz Ost. In seiner einleitenden Ansprache behandelte Paul die wichtigsten Wahlfragen. Ausgehend von den letzten Stadtratwahlen kam Redner auf die gegenwärtige Lage zu sprechen, wobei er sich vor allem mit den Verleumdungen der Deutsch Bürgerlichen auseinandersetzte. Durch konkrete Motivierungen, gestützt auf Tatsachenmaterial unserer zielbewußten Arbeit, wies Paul die nicht stichhaltigen Vorwürfe unsrer deutschen Feinde zurück. Der Vorwurf, wir hätten durch den Zusammenschluß mit der P. P. S. das Deutschtum verraten, ist Demagogie, die auf Stimmenraub ausgeht; denn der Zusammenschluß erfolgte zu dem Zweck, um den Chauvinismus sowohl im deutschen als auch polnischen Lager zu bekämpfen. Die anwesenden Wähler nahmen die einleuchtenden Ausführungen des Gen. Paul mit Hochrufen auf die Liste 2 auf. In der Diskussion unterstrich Gen. Reich das Gesagte des Vorredners und forderte die Anwesenden auf, tüchtige Wahlwerbearbeit zu leisten, damit keine einzige Arbeiterstimme verloren gehe. Den Abschluß der Versammlung bildete die Annahme der vom Gen. Filbrich verlesenen Resolution, die einstimmig erfolgte.

Im Zentrum.

Einen schönen und würdigen Verlauf nahm die Versammlung in der Zeromskiego-Straße. Die Versammlung war gut besucht und wurde von dem Stadtverordneten Hunker geleitet. In seiner Eröffnungsansprache unterstrich Hunker ganz besonders die Friedensbestrebungen der Sozialisten, die sich sowohl in der Außenpolitik als auch im Innenleben der Staaten geltend machen. Wenn die Sozialisten den Nationalismus bekämpfen, so schaffen sie damit zugleich die wichtigste Voraussetzung für ein friedliches Zusammenleben der Völker im Staate. Diese Aufgabe haben die deutschen und polnischen Sozialisten in Polen auf sich genommen, die gemeinsam den Kampf um Völkerfrieden und Gleichberechtigung führen werden. Das werktätige Volk beider Nationalitäten muß daher geschlossen für die Liste 2 eintreten.

Ein längeres Referat über die gegenwärtigen Wahlen hielt der Lodzer Sejmkandidat Kronig. Redner schilderte aus eigener Erfahrung den Kampf in dem gewesenen Sejm. In trefflicher Weise analysierte er die Tendenzen der wichtigsten Wahlgruppierungen, des Regierungsblocks, der reaktionären Parteien, des Minderheitenblocks und der Sozialisten. Die glänzende Rede Kronigs übte auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck aus und wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Als Diskussionsredner meldete sich ein Vertreter der P. P. S.-Linken. Er stammelte jedoch nur wirres Zeug. Aus seinen Worten konnte man nur entnehmen, daß die P. P. S. an allem, was schlecht ist, die Schuld trägt. Warum dies so sei, hat der Redner nicht zu begründen vermocht. Die richtige Antwort erteilten ihm Hunker und Bich. Besonders der letzte erklärte, daß er die Praktiken der sich so radikal gebärdenden Opposition aus eigener Erfahrung gut kenne. Er habe dabei feststellen müssen, daß es diesen Leuten nicht um positive Arbeit für das Wohl der Arbeiterklasse geht, sondern einzig und allein um Schädigung der bestehenden Arbeiterorganisationen. Im Schlußwort wies Kronig nach, daß der Vertreter der P. P. S.-Linken seine Behauptungen auf offensichtlichen Tatsachenverdrehungen aufgebaut habe. Starker Beifall erscholl im Saale, als der Redner erklärte, daß die Arbeiterschaft endlich mit diesen Splitterparteien aufräumen und eine geschlossene Kampfesfront bilden müsse. Die vom Präsidium vorgelegte Resolution wurde mit allen gegen 4 Stimmen angenommen.

Die Resolution.

In allen Versammlungen der D. S. A. P. wurde nachstehende Entschließung angenommen:

„Die am Sonntag, den 29. Januar 1928, versammelten deutschen Wähler und Wählerinnen begrüßen es mit lebhafter Freude, daß die deutsche werktätige Bevölkerung zusammen mit dem polnischen arbeitenden Volke in den Wahlkampf zieht. In dem Wahlblock der D. S. A. P. und der P. P. S. sehen die Versammelten eine Gewähr dafür, daß die Interessen des werktätigen deutschen Volkes in Polen erfolgreich geschützt werden können. Die Zusammenarbeit mit den polnischen So-

---

An alle Mitglieder der D.S.A.P.

Genossen und Genossinnen! Unsrer Partei steht ein schwerer Wahlkampf bevor. Es gilt, die Interessen des deutschen werktätigen Volkes gegen die Habgier des Kapitalismus und gegen den völkerverhetzenden Nationalismus zu verteidigen. Es gilt, für das werktätige deutsche Volk die gebührende Vertretung im Parlament zu erringen.

Der Wahlkampf erfordert nicht nur die opferwillige Mitarbeit aller Parteimitglieder, sondern auch große Geldmittel. Um diese Geldmittel aufzubringen, haben die leitenden Parteiinstanzen beschlossen, an die Mitglieder zu appellieren, damit diese durch einen Sonderbeitrag den Wahlfonds der Partei stärken. Jedes Mitglied soll im Laufe der Monate Januar, Februar und März je 1 Zloty monatlich an die Kasse des Wahlkomitees entrichten.

Mitglieder! In den nächsten Tagen werden die Vertrauensmänner der Partei bei Euch erscheinen, um diesen Sonderbeitrag in Empfang zu nehmen. Vergeßt nicht, daß Ihr durch diese kleine Spende Euch selbst und Eurer Zukunft den größten Dienst erweiset.

Wer mehr geben kann, der setze die Höhe seiner Spende selber fest.

Doppelt gibt, wer schnell gibt!

Das Hauptwahlkomitee der D.S.A.P.

Deutsche Wähler der Stadt Lodz!

Am Donnerstag, den 2. Februar (Feiertag), finden in nachstehenden Lokalen

große Vorwahlversammlungen

statt.

1. Im Saale des Kinos „Słońce" in der Napiurkowskiego 28, um 9.30 Uhr vormittags.
2. Im Lokale der P. P. S. in der Nowo-Targowa 31, um 2 Uhr nachmittags.
3. Im Lokale der P.P.S. in der Juliusstraße 28, um 2 Uhr nachmittags.
4. Im Saale in der Breierstraße 14, um 2.30 Uhr nachmittags.

Sprechen werden: Die Sejmkandidaten **Artur Kronig** und **Emil Zerbe**, Schöffe Ludwig **Kuk**, Stadtverordneter Reinhold **Klim**, Oskar **Seidler**, Robert **Filbrich** sowie die Stadtverordneten Gustav **Ewald**, Reinhold **Hunker**, Johann **Richter**, Leo **Frinker** und Heinrich **Scheibler**.

Wähler! Erscheint in Massen!

zialisten wird es nicht nur ermöglichen, die wirtschaftliche Lage des arbeitenden Volkes durch die Zusammenfassung der Kräfte beider Parteien zu bessern, sondern wird auch dem Kampf um die Rechte der deutschen Minderheit eine andere Wendung geben. In Zukunft wird die D. S. A. P. nicht mehr allein den schweren Kampf um die Gleichberechtigung und um die Erhaltung der deutschen Kultur führen, sondern wird den Nationalismus Schulter an Schulter mit der Polnischen Sozialistischen Partei bekämpfen.

Die Versammelten stellen fest, daß die Liste Nr. 2 die einzige Liste ist, die die Interessen des werktätigen deutschen Volkes vertritt und diesem eine entsprechende parlamentarische Vertretung sichert. Angesichts dessen geloben die Versammelten alle Kräfte daran zu setzen, um der Liste 2 zum Siege zu verhelfen und an den Wahltagen geschlossen für die Liste 2 zu stimmen."

In Effingshausen.

Auch auf dem flachen Lande wurde die Aktion seitens der D. S. A. P. bereits begonnen. Auf einen ausdrücklichen Wunsch der deutschen Landwirte hin fand Sonntag nachmittag in der Dorfgemeinde Effingshausen (Starowa Góra) eine Vorwahlversammlung statt. Die dortigen Landwirte waren ganz besonders stark unter den Einfluß der Vertreter der Liste Nummer 1 (Regierungsblock) geraten, da seitens der Gemeindekanzlei den Landwirten gesagt wurde, daß sie nur für die Liste 1 zu wählen haben und ihnen bereits diesbezügliche Deklarationen zur Unterschrift vorgelegt wurden. Deshalb wurden auch die Ausführungen der Redner mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt und fanden dankbare Aufnahme. Als erster Referent sprach Stadtverordneter Johann **Richter**, der auf die außergewöhnliche Bedeutung der gegenwärtigen Wahlen hinwies, da dem neu zu wählenden Sejm das Recht zustehen wird, die Verfassung abzuändern. Für uns deutsche Werktätige ist es besonders wichtig, wem wir bei den am 4. und 11. März stattfindenden Wahlen unser Vertrauen schenken werden. Neben der Wahrung der wirtschaftlichen werden unsere Vertreter im Sejm auch unsere kulturellen Interessen zu vertreten haben. Denn wir Deutschen sind ein aufbauendes Element hierzulande und haben als freie Staatsbürger ein Anrecht auf die Pflege unserer deutschen Art und Sitte. Und alles dies liegt in unserer deutschen Schule verankert, denn nur mit der Schule erhalten wir unser Volkstum und ohne Schule hören wir auf Deutsche zu sein. Als zweiter Redner trat Redakteur Otto **Heike** auf. Er begründete zunächst den Standpunkt der D.S.A.P. in der Frage des Zusammenschlusses mit der P.P.S. Man müsse endlich einmal zu der Ueberzeugung kommen, daß jeglicher Nationalismus, von welcher Seite er auch kommen mag, bekämpft werden muß. Die letzten fünf Jahre haben gezeigt, daß für das deutsche Volk nur etwas erreicht werden kann, wenn wir eine große polnische Gruppe für uns gewinnen. Des weiteren wies Redner auf die Gefahren hin, die gerade der Landbevölkerung seitens der Liste 1 drohen. Auch erläuterte Redner den Unterschied, der zwischen dem sogenannten Minderheitenblock und der vereinigten Liste der D.S.A.P. und P.P.S. besteht. Zum Schluß ergriff Stv. Richter nochmals das Wort und ging auf einige in der Diskussion von den Anwesenden berührte Fragen ein. Die in gut verständlicher Weise gehaltenen Referate wirkten bei allen Anwesenden überzeugend. Auch unter der deutschen Landbevölkerung ist die Erkenntnis wachgerufen, daß durch die kurzsichtige Politik der bürgerlichen Deutschen für unser deutsches Volk nichts erreicht werden kann.

In Konstantynow.

Es sprach der Kandidat des Kreises Lodz-Land Emil Zerbe.

Am vergangenem Sonntag fand in Konstantynow im sehr geräumigen Hornschen Saale die vom Wahlkomitee der D. S. A. P. einberufene Vorwahlversammlung statt. Der Besuch der Versammlung übertraf alle Erwartungen. Etwa 800 Wähler füllten bis auf den letzten Platz den Saal. Noch nie hatte bisher eine solch große Versammlung in Konstantynow stattgefunden. Ein Beweis mehr dafür, welches Interesse den Sejmwahlen in den Nachbarstädten entgegengebracht wird.

Die Vorwahlversammlung eröffnete der Stv. Wilhelm **Heidrich**. In seiner Ansprache begründete er die grundsätzliche Stellungnahme der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei zur allgemeinen Politik und insbesondere zu den Wahlen für den Sejm und Senat. Die Wählerschaft, die bei allen Fragen des Lebens im Kontakt mit der Partei gewesen ist, wird auch jetzt, wo es gilt für die Rechte der Werktätigen einzutreten, der Partei Gefolgschaft leisten. Das Hauptwahlreferat hielt der bisherige Abgeordnete Emil **Zerbe**, der jetzt im Wahlbezirk Lodz Land für den Sejm kandidiert. Redner betonte die Wichtigkeit der Wahlen für die Werktätigen Polens, die darin besteht, daß die schaffenden Kreise des deutschen und polnischen Volkes sich im Kampfe gegen die Reaktion und nationale Unterdrückung zusammengeschlossen haben. Die bisherige Politik der nationalen Minderheiten, die im Sejm nie über den Rahmen der engen Interessen hinausging, mußte Schiffbruch erleiden, da die gesetzgebende Kraft bei den polnischen Parteien immer ausschlaggebend war. Wenn sich jemals eine polnische Partei für die verfassungsmäßigen Rechte der nationalen Minderheiten einsetzte, so war es die Partei der P. P. S. Sie tat es ohne Rücksicht auf die politische Vertretung der Deutschen im Sejm. Sie wird es in Zukunft mit **verstärkter Kraft** tun. Dafür ist uns die Interessengemeinschaft des deutschen und polnisches schaffenden Volkes Gewähr genug. Der Weg, den die D. S. A. P. geht, ist kein Weg des Verrats, wie ihn die nationalistischen Deutschen von der Partei des angeblichen Volksverbandes bezeichnen. Er ist

der Weg der friedlichen Zusammenarbeit

aller politisch, wirtschaftlich und kulturell Entrechteten für eine bessere Zukunft. Verrat verüben diejenigen Wähler, die gegen ihre wirtschaftlichen und kulturellen Interessen die Stimme abgeben. Zu diesem Verrat wird von Seiten der deutschen Nationalisten aufgerufen. Sie brauchen Stimmen für ihre egoistischen Ziele.

Ebenso bemüht sich der Regierungsblock um die Stimmen des arbeitenden Volkes. Auch hier sollen die Stimmen für die **politische Entrechtung** benutzt werden. Durch Verfassungsänderungen soll das Bestimmungsrecht des Volkes in der staatlichen Gesetzgebung fast vollständig unterbunden werden. Nur ein geringer Kreis von Leuten, die bisher keine grundsätzliche politische Einstellung aufweisen konnten, will über unser Geschick verfügen, will in Polen bei Ausschaltung der werktätigen Bevölkerung regieren. Die deutschen Wähler werden sich gegen diese beiden Wahlblocks unbedingt aussprechen, wie sie sich gegen die offenen Feinde, gegen die polnische Reaktion ausgesprochen haben.

Als nächster Redner trat der Vertreter der P. P. S., **Wojciechowski**-Zgierz, Mitglied des Lodzer Sejmiks, auf. Nach eingehenden Ausführungen über die politische Situation ging Redner auf die kulturellen Forderungen der Deutschen ein, deren Berechtigung er voll und ganz unterstrich. Stv. Alexander **Eierkuchen** wies auf die Tätigkeit der D. S. A. P. hin, die immer gegen **Militarismus und Krieg** auftrat. Die Stadt Konstantynow ist ein Opfer der Kriegsverwüstungen. Wer gegen Krieg ist, muß für die D. S. A. P. stimmen. Nach Eröffnung der Diskussion meldete sich nur ein Redner von der Linksopposition zu Worte, dem der Hauptreferent E. Zerbe im Schlußwort eine sachliche von starkem Beifall unterbrochene Entgegnung gab. Die nachstehende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die deutschen Wählerinnen und Wähler von Konstantynow begrüßen den Zusammenschluß der D. S. A. P. mit der P. P. S. zu einem gemeinsamen Wahlblock, da nur ein solidarisches Zusammengehen der deutschen und polnischen Werktätigen Stärkung der Kampfesfront gegen Reaktion und Nationalismus bringen kann. Nur auf diesem Wege können die kulturellen Rechte für die Deutschen Polens erkämpft werden. Sie geloben, mit allen Kräften an der Wahlaktion für die Liste Nummer 2 mitzuarbeiten und zu stimmen"

Die Versammlung hinterließ einen tiefen Eindruck.

In Zgierz.

Herr Utta bekommt eine glänzende Abfuhr.

Am vergangenen Sonntag fand im Lokale des Zgierzer Turnvereins die erste Wahlversammlung der Deutschen Sozialisttischen Arbeitspartei statt. Doch wie erstaunt waren die Versammelten, als sie in der Versammlung Herrn August Utta in selbsteigner Person erblickten. Wie man sieht, haben es die Deutschbürgerlichen, die schon während der Stadtratwahlen in keiner Provinzstadt so scharf gegen die D. S. A. P. ankämpften, wie gerade in Zgierz, auch jetzt es wieder auf diese Stadt abgesehen. Denn anders ist die Sache nicht aufzufassen. Während doch am Sonntag die D. S. A. P. sechs Wahlversammlungen veranstaltet hatte, war Herr Utta, diese größte Bombe der Deutschbürgerlichen, gerade zu der Zgierzer Wahlversammlung erschienen. Doch was er hier erreichte, war gerade das Gegenteil von dem, was er erreichen wollte. Herr Utta bekam hier solch eine Abfuhr, von der er sicher nicht geträumt hat. Wahrscheinlich hat Herr Utta auf einer deutschen Versammlung Aehnliches noch nicht gehört. Er dürfte wohl für lange Zeit kuriert sein und, wenn er etwas **Schamgefühl** hat, den Versammlungen unserer Werktätigen, insbesondere denjenigen unserer Zgierzer Brüder, fernbleiben. Ein alter Mann sagte nach der Versammlung: „Wenn ich das gekriegt hätte, was Herr Utta heute bekam, dann müßte ich mir die Augen aus dem Kopfe schämen, ich würde mich niemandem mehr zeigen können." —

Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden des Zgierzer Wahlkomitees der D. S. A. P., Stv. **Treichel**, eröffnet und geleitet. Zu Anfang gibt Stv. Treichel einen Bericht über die Stadtwirtschaft in Zgierz. Die 5 wirklichen Vertreter der Werktätigen im Zgierzer Stadtrat (2 von der D.S.A.P. und 3 von der P.P.S.) haben einen schweren Stand und werden von der Mehrheit oft vergewaltigt. Die Juden und N. P. R. schwenken bald nach rechts, bald nach links, schwänzeln aber im allgemeinen den Endeken nach. Der Deutschbürgerliche geht mit den Endeken immer durch dick und dünn. Oswald **Bok** gibt einen kurzen Bericht über die Arbeiten der Steuerkommission. Hierauf erteilt der Vorsitzende dem Gen. **Kociolek**-Lodz das Wort, der in einem langen, gründlichen und wohldurchdachten Referat über das Programm und die Friedensarbeit der Werktätigen der ganzen Welt im allgemeinen und der D. S. A. P. im besonderen sprach. Die Lösung der Sozialfrage kann nur durch die D. S. A. P. erfolgen, da andere Parteien in ihrem Programm, geschweige denn in ihrer Taktik nichts bringen. Aber auch die Frage der Kulturautonomie kann nur durch die Linksparteien gelöst werden. Alle Rechtsparteien fordern die Kulturautonomie nur da, wo sie in der Minderheit sind. Sie wollen die Kulturautonomie für sich, wollen dieselbe aber dort, wo sie die Mehrheit haben, ihren Minderheiten nicht geben. In der Diskussion erteilte der Vorsitzende Herrn **Utta** das Wort, der aber mit allerlei Kleinkram und persönlichen Angriffen begann, obwohl der Referent Kociolek von vornherein bemerkt hatte, man möcht im Gebiete des Sachlichen und Grundsätzlichen bleiben. Man mußte sich *wirklich* wundern, daß ein Spitzenkandidat und langjähriger Parlamentarier solch schwache Argumente in der Erwiderung brachte. Das Auftreten wie auch die Rede Herrn Uttas riefen bei den Versammelten große Unruhe hervor, und es fiel dem Vorsitzenden oft schwer, die erregten Gemüter zu halten. Die Zwischenrufe, die aus allen Ecken nur so schütteten, waren oft so humorvoll, daß die ganze Versammlung in lautes Lachen ausbrach, z. B. „Herr Utta, Sie waren 1919 doch auch ein Führer der Arbeiterschaft!" „Wo haben Sie Ihre rote Krawatte gelassen, die Sie aus Rußland brachten?" „12 Groschen für 1000 Schuß!" und viele andere. Nachdem Herr Utta seine lange Ansprache geendet hatte, bekam er von den folgenden Diskussionsrednern, Dir. P. Fischer, Br. Reinert-Ozorkow und Treichel, insbesondere aber im Schlußwort des Referenten Kociolek, solch gründliche und überzeugende, zugleich aber wohlverdiente Abfuhr, auf die er durchaus nicht vorbereitet war. **Herr Utta wurde auf der ganzen Linie geschlagen.** Der große „Stern" stand zum Schluß nur noch kaum als kleines Lämpchen da. Gen. Kociolek verstand es in humorvoller Weise Herrn Utta zurechtzusetzen. Unsere Politik ist durchaus nicht diejenige des Minderheitenblocks, dessen Politik nach den Worten des Herrn Utta „das Zünglein an der Wage in der Politik der Republik Polen" sein soll. Wir sind mitverantwortlich für das, was in Polen geschieht. Wir wollen uns durch **Arbeit** Achtung verschaffen. Der Referent endete mit der Aufforderung, alle möchten am 4. und 11. März wie ein Mann für die Liste 2 stimmen, was die zahlreichen Versammelten mit stürmischem Beifall und Bravorufen aufnahmen. (Abt)

Aufforderung!

Alle unsere Freunde und Sympathiker, die bei der Wahlaktion mitarbeiten wollen, werden hierdurch aufgefordert, sich jetzt schon im Sekretariat, Petrikauer 109, im Hofe rechts, dritter Eingang, zu registrieren. Die Registrierung erfolgt täglich in der Zeit von 6 bis 7 Uhr abends.

Die Mitglieder der Partei, die sich für die Wahlarbeit zur Verfügung stellen, haben sich in ihren Ortsgruppen zu melden.

Das Hauptwahlkomitee der D.S.A.P.

Wer denkt an die mißhandelten Kinder?

Grausame Eltern und ungenügende Fürsorge. — Ein unzureichendes Strafgesetz. — Was kann geändert werden?

Bald hier bald da leuchtet eine Gerichtsverhandlung in das Martyrium dieses oder jenes mißhandelten Kindes hinein. Von tausenden solcher kleinen Märtyrer wären aber nur die Wände ihrer häuslichen Folterkammern zu erzählen imstande. Das geltende Strafgesetz gewährt dem Kinde keinen genügenden Schutz.

Die deutsche Zentrale für Jugendwohlfahrt schlägt gemeinsam mit der Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfe eine neue Fassung des Kindesmißhandlungsparagraphen vor. Nicht bloß Körperverletzung, die an Personen unter 18 Jahren vom Täter, dessen Fürsorge sie unterstehen, mittels grausamer oder boshafter Behandlung begangen wird, soll unter Strafe gestellt werden, sondern jede Gesundheitsschädigung, die durch rohe Mißhandlung, durch körperliche und anders geartete Quälerei oder durch böswillige Vernachlässigung verursacht wird, soll bestraft werden.

Dieser Schutz soll auch den Kindern und Jugendlichen werden,

denen das gleiche Uebel unter Mißbrauch einer durch Dienst- oder Arbeitsverhältnisse begründeten Abhängigkeit zugefügt wird.

Die Gesetzesfassung der Antragsteller trifft den Nagel auf den Kopf. Rein seelische Qualen wirken auf Kinder und Jugendliche oft noch weit verheerender als physisch-seelische. Jeder Gesundheitsschädigung, nicht allein Körperverletzung muß entgegengetreten werden. Das Trauma, die seelische Verwundung, die das Kind durch Mißhandlungen erleidet, der Selbstmord, in den der Jugendliche hineingetrieben wird, dürfen in ihrer Bedeutung nicht geringer eingeschätzt werden, als Hautabschürfungen und blutige Striemen.

Wichtiger als das strafende Gesetz ist jedoch die Einstellung der breiten Schichten der Bevölkerung zum „Züchtigungsrecht", die Achtung des Richters gegenüber der Persönlichkeit des jugendlichen Menschen. Allein aus dieser falschen Einstellung heraus erklärt es sich, daß nicht selten auch in der gröbsten Mißhandlung des Kindes keine Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes erblickt wird; selbst die schlimmste Gesundheitsschädigung noch milde Richter findet.

Das deutsche Archiv für Jugendwohlfahrt hat in einem kleinen Büchlein

37 Fälle von Kindesmißhandlungen zusammengestellt,

deren beredte Sprache jegliche weiteren Kommentare überflüssig macht.

Ein Obergerichtsvollzieher mißhandelt seinen Sohn in unmenschlichster Weise. Er schlägt ihn, wo er eben hintrifft mit jedem Gegenstand, der ihm eben in die Hand kommt: mit einer Hundepeitsche, einem eisernen Draht, einem eisernen Sägebügel, einem Hobel, einem Leibriemen, an dem eine Schnalle befestigt ist, einem Spaten, einer Kette —, so daß der Junge blutet. Vor Gericht behauptet der Vater, sein väterliches Züchtigungsrecht nicht überschritten zu haben. Die Strafe lautet auf 50 Mark.

Ein vierjähriger Knabe wird am Bettpfosten festgebunden, und wenn ihn der Schlaf übermannt, durch Schläge geweckt. Er wird an einem Wäschehaken mit gebundenen Händen aufgehängt. Sein kleiner Körper ist voller Beulen und blauer Flecke. Die Strafe: 50 Mark evtl. 5 Tage.

Eine Dreizehnjährige wird von der Stiefmutter in der schonungslosesten Weise mit Feuerhaken, Kochtöpfen und anderen Gegenständen bearbeitet. Das Urteil: 50 Mark Geldstrafe.

So entscheiden nicht selten die sonst so moralischen Richter. Es gibt auch Staatsanwälte, die außerordentlich viel Verständnis für züchtigende Eltern besitzen. Zwei Kinder von vier und fünf Jahren werden mit ganz ungewöhnlicher Rohheit von Vater und Stiefmutter mißhandelt. Die Schläge sind

von scheußlichen Quälereien der gemeinsten Art

begleitet: so wurde den Kindern z. B. Kot in den Mund geschmiert. Der Staatsanwalt beantragt: 50 Mark für die Stiefmutter, zwei Monate Gefängnis für den Vater. Erst die Berufungsinstanz erkennt auf fünf Monate für jeden der mißhandelnden Eltern.

Hier wie in vielen anderen Fällen reagiert die zweite Instanz auf die Entrüstung der öffentlichen Meinung mit einem schärferen Urteil. Ein anderes Beispiel: Ein Kind — dauernd mit dem Stock und einem Holzscheit geschlagen. Der ganze Körper ist über und über mit blutunterlaufenen Striemen bedeckt. Das Urteil der ersten Instanz lautet: 500 Mark. Die zweite Instanz erhöht die Strafe auf zwei Monate Gefängnis.

In einem anderen Falle lautet das Urteil der ersten Instanz auf vier Monate Gefängnis für Vater und Mutter. Sie hatten ihr fünfjähriges Kind mit einer Kette, die durch eine Schnur verlängert war, an einen Bettpfosten gebunden und es stundenlang in solchem Zustand allein gelassen. Das Handgelenk der Kleinen war durchgerieben. Einen ganzen Sommer lang wurde sie nicht aus der feuchten Kellerwohnung herausgelassen. Wenn sie um Essen bat, wurde sie geprügelt. Wenn sie schlafen wollte, wurde sie aus der Wohnung gewiesen.

Das Martyrium des dreijährigen Günther B.,

an dessen Kopf die Mutter einen Kochlöffel kaputtgeschlagen hatte

und der eines Tages unter verdächtigen Umständen starb, hat seinerzeit durch die gesamte Presse die Runde gemacht. Das Körperchen des Kindes zeigte keine heile Stelle. Diesmal gab es ein hartes Urteil: Drei Jahre Gefängnis.

Unglaublich ist das Martyrium der Stiefkinder, unzählig die Foltermethoden, denen die Kinder ausgesetzt werden. Mißverstandene Erziehungsgrundsätze, überreizte Nerven, Rohheit, Krankheit, Sadismus sind die Ursachen der Kindermißhandlungen.

Schwerer erfaßbar als die physisch-seelischen Mißhandlungen sind die rein seelischen. Ein 13jähriger erhängt sich aus Furcht vor Strafe: er hatte sich geschämt, den Befehl seiner Eltern, betteln zu gehen, auszuführen. Ein Vater spuckt seinem Töchterlein, während er ihm die Nase zuhält, in den Mund. Ein Kind wird mißhandelt und aus der Wohnung ausgesperrt. Es ist gezwungen, die ganze Nacht über im Freien zuzubringen; das strafrechtliche Verfahren wird eingestellt. Einem Dreijährigen wird jedes Zeichen der Liebe entzogen. Man schilt es bei jeder Gelegenheit; es zeigt bereits anormale Züge. Im Kinderheim taut es auf.

Dies nur einige Beispiele aus den 37 Fällen.

Jeder spricht für sich Bände.

Es wäre aber ein Irrtum, zu glauben, daß durch noch so scharfe Strafbestimmungen allein das Uebel der Kindermißhandlungen auszurotten sei. Ihr Ursprung liegt in den sozialen Mißständen unserer Zeit. Ihnen entgegengearbeitet kann am besten durch die Hebung des allgemeinen Kulturniveaus der Bevölkerung werden. Unter den heutigen Verhältnissen wird aber Vorbeugung durch fürsorgerische Tätigkeit der Jugendämter das hauptsächlichste Mittel im Kampfe gegen Kindermißhandlungen sein. Wer am Kinde sündigt, sündigt am leiblichen und seelischen Wohle des Volksganzen.

Leo Rosenthal.

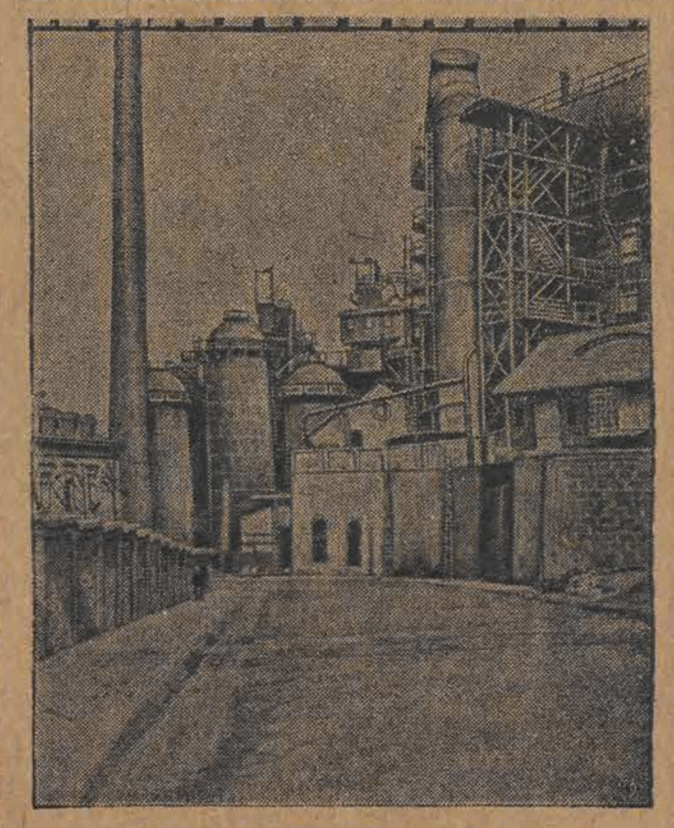
*

Nach der Meldung einer bremischen Zeitung aus Ottersberg hat dort ein reicher Bauer, um seinen Söhnen die alleinige Erbschaft zu lassen, seine 24jährige Tochter seit zwei Jahren in einem dunklen und feuchten Keller gefangengehalten. Auf die Anzeige eines Knechtes hin wurde der Zugang zu dem Gefängnis des Mädchens gewaltsam geöffnet. Man fand das Mädchen bis zum Skelett abgemagert und völlig verwahrlost vor. Die Mutter des Mädchens wußte ebenfalls von dem Plan.

Sechzig Flugzeuge suchen einen Scheik.

Das Versteck noch nicht entdeckt.

Die Strafexpedition gegen den Scheich der Wahabiten, Feisal el Dauis, der eine gegen die Grenzstämme des Irak operierende Truppe aufgehoben hatte, ist jetzt in Aktion getreten. Verschiedene Flugzeuggeschwader von 50 bis 60 Maschinen sind über den Süden des Irak verstreut. Die Operationsbasis der Expedition bilden die Schienengleise von Ur. Die Flugzeuge haben bereits die Residenz des Scheichs aufgesucht, dort aber nur Frauen und Kinder angetroffen. Der Scheich selbst ist mit seiner Familie spurlos verschwunden. Die Flieger geben jedoch der Hoffnung Ausdruck, daß es ihnen gelingen wird, sein Versteck aufzuspüren.



Eine Hochofen-Explosion im Saargebiet

Ein Unglück, wie es glücklicherweise selten vorkommt, hat sich auf der Völkinger Hütte im Saargebiet ereignet. — Ein Hochofen ist — wahrscheinlich durch Kohlenstaub — explodiert und hat mehrere Arbeiter getötet und verletzt. Einzelne Teile des Werkes wurden durch die Explosion zeitweise außer Betrieb gesetzt. Die modernen Hochöfen sind umfangreiche und komplizierte Gebilde, deren Größe aus unserer Aufnahme — die einen Ausschnitt aus den Stumm-Werken im Saargebiet bringt — ersichtlich ist.

Die Braut im Hungerstreik.

700 Einladungen für die Hochzeit.

Ein merkwürdiger Bericht kommt aus Bombay. Der Thronfolger eines der indischen Fürstentümer, der Kronprinz von Udaipur, will die bildhübsche Tochter eines Buddha-Häuptlings aus dem Staate Jodhpur heiraten. Der Bräutigam, der bereits eine Frau hat, ist 50 Jahre alt und Halbinvalide. Die Braut hat ein Alter von 17 Jahren.

Uebertreiben die Berichte nicht, so hat der Bräutigam bereits 500 000 Mark für die Vorbereitungen zu der mit allem erdenklichen Pomp zu feiernden Hochzeit ausgegeben. Diese Vorbereitungen haben nun zum Tode von zwei Personen geführt, die durch die Explosion einer Waggonladung von Feuerwerkskörpern zerrissen wurden.

Dieser Unfall wird von der Bevölkerung als göttliche Warnung gegen die Hochzeit ausgelegt, und auch die Braut sträubt sich gegen die Heirat. Sie ist jetzt in den Hungerstreik getreten und wird künstlich ernährt. Der Bräutigam läßt sich jedoch in seinen Vorbereitungen nicht stören und hat trotz aller Opposition 700 Einladungen zu der Hochzeit ergehen lassen.

Kant — der Erfinder der Strumpfhalter.

Aber kein Patent gemeldet.

Wer würde wohl auf den Gedanken kommen, daß die mehr oder weniger kokett ausgestatteten Strumpfhalter der eleganten Damen von keinem Geringeren als Kant erfunden worden sind? Und doch ist der Anspruch des Königsberger Philosophen auf die Priorität der Erfindung dieses intimen Toilettengegenstandes unbestreitbar. Kant machte die Erfindung allerdings nur für seinen persönlichen Bedarf, ohne sich auch nur träumen zu lassen, daß seine Erfindung einmal eine so bedeutsame Rolle spielen würde. Zur damaligen Zeit trugen die Herren seidene Strümpfe, und, wie alle Welt, verwandte auch Kant zum Festhalten der Strümpfe Strumpfbänder.

Aber diese bereiteten ihm arge Verdrießlichkeiten und waren ihm unsympathischer, als sie nach seiner durchaus richtigen Ansicht die Blutzirkulation hemmten. Er nahm deshalb die Zuflucht zu zwei Schnallen, die an einem elastischen Band befestigt waren, das seinerseits wieder durch die Hosen hindurchgeführt und am Bund befestigt wurde. Zu jener Zeit gab es noch kein Patentgesetz; wenn es ein solches gegeben hätte, hätte sich der Philosoph auch wohl schwerlich bestimmen lassen, seine Erfindung gesetzlich schützen zu lassen. **Es blieb den anderen überlassen, sie nutzbringend zu verwerten.**

Die Einbrecher haben es immer schwerer.

Poroskopie, die vervollkommnete Daktyloskopie.

Die Methode der Identifizierung von Verbrechern durch Fingerabdrücke ist, wie ausländische Blätter melden, durch die Entdeckung einer neuen Methode, der Poroskopie, weiter vervollkommnet worden. Dieses System, das von dem Leiter des Technischen Laboratoriums der französischen Staatspolizei, Edmond Locard, stammt, soll die Identifizierung einer Person nicht nur durch einen vollständigen Fingerabdruck, sondern sogar durch den Bruchteil eines Fingerabdrucks ermöglichen. Locard will festgestellt haben, daß man mit Hilfe einer mikroskopischen Photoaufnahme die zahlreichen Porenöffnungen, die sich an der Fingerspitze befinden, registrieren kann. Jede Porenöffnung hat eine von der anderen sich stark unterscheidende Form, so daß die mikrophotographische Aufnahme einer Fingerspitze sich von der einer anderen Fingerspitze genau so stark unterscheidet, wie eine Karte Afrikas von einer Karte Asiens. Das Aussehen der Porenöffnungen kann, so behauptet Locard, durch Einwirkung von Säuren nicht geändert werden.

Die neue Methode gebe die Möglichkeit, auch in den zweifelhaftesten Fällen die Verbrecher zu überführen. Vor einiger Zeit wurde Locard beauftragt,

einen Einbruch in Lyon zu untersuchen.

Die einzigen von den Tätern hinterlassenen Spuren waren Fragmente von Fingerabdrücken auf einem Tisch aus Mahagoni. Mit Hilfe dieser Fragmente konnte er feststellen, daß die Fingerabdrücke von zwei berüchtigten Einbrechern stammten. Sie wurden verhaftet, konnten aber ein dem Gericht ausreichend erscheinendes Alibi nachweisen

Jetzt galt es, die Geschworenen von der Schuld der Verbrecher zu überzeugen. „Wir machten," so erklärte Locard einem Journalisten, eine mikrophtographische Aufnahme von einem, der hinterlassenen Spur entsprechenden Teil der Fingerspitze und verglichen es vor den Geschworenen mit den winzigen Fingerabdrücken, die man am Tatort vorgefunden hatte. Die Fragmente der Fingerabdrücke waren vollkommen identisch. Das genügte, um die Geschworenen von der Schuld der Angeklagten zu überzeugen. Inwieweit das Verfahren Locards zuverlässig ist, wird sich allerdings in der Praxis zu erweisen haben.

Der falsche Advokat.

Auch ein Rechtsbeistand.

Ein geriebener Gauner wurde in Berlin von der Polizei unschädlich gemacht, ein Wilhelm Ungemach aus Elberfeld, der unter diesem Namen bereits vorbestraft ist. Er hat sich in der letzten Zeit in Berlin als falscher Rechtsanwalt herumgetrieben und zahlreiche Leute erheblich geschädigt.

Personen, die Zivilprozesse zu führen hatten und im Gerichtswesen wenig bewandert waren, stellte sich Ungemach als „Rechtsanwalt Dr. jur. et rer. pol. Georg de Greif" vor und bot sich als Rechtsbeistand an. Sobald er die Vollmacht der Mandanten in Händen hatte, verzögerte er die Erledigung des Prozesses von Woche zu Woche, ließ sich aber neue Vorschüsse zahlen. War die Lage für seinen Mandanten günstig, so schloß er einen Vergleich mit dem Gegner, betrog aber seinen Klienten um den größten Teil der Summe.

Er will einen gesunden Thronfolger haben.

Scheidung des spanischen Königs?

Das Pariser Mittagsblatt „La Rumeur" bringt die sensationelle Meldung, daß in den zuständigen Kreisen das Gerücht verbreitet sei, der König von Spanien wolle sich scheiden lassen. In der Ueberzeugung, daß seine Söhne, von denen der eine taubstumm und der andere von Hemophtysie befallen ist, zur Regierung unfähig sind, denke Alfons XIII., sich mit einer Prinzessin zu verheiraten, von der er einen Thronerben erwarten könne, der einem solchen Namen gerecht wird. Im Vatikan seien Verhandlungen zur Nichtigerklärung der bisherigen Ehe im Gange, und man spreche bereits von der zweiten Tochter des Herzogs von Guise als zukünftiger Königin von Spanien. Diese Prinzessin lernte König Alfons XIII. bei der Vermählung der Herzogin Anna von Guise mit dem Sohne des Herzogs von Apulien kennen. Das Blatt, dem die Verantwortung für diese Meldung überlassen bleiben muß, sieht ein Dementi der spanischen Botschaft voraus, erklärt aber schon jetzt, seine Informationen voll und ganz aufrecht erhalten zu können.

Wieder ein verhextes Haus.

Der fliegende Wäschekorb.

Beträchtliches Aufsehen hat in London ein eigenartiger Fall in einem Hause in Battersea erregt. Hunderte von Menschen stehen täglich vor dem Gebäude und warten, daß etwas passiert. In dem Hause fliegen nämlich seit einiger Zeit aus unaufgeklärter Ursache Gegenstände umher, Möbelstücke fallen um, u. a. m. Ein Wäschekorb flog eines Nachts durch das Treppenhaus, und einem am nächsten Morgen kontrollierenden Polizeibeamten fiel eine Kartoffel von irgendwoher auf die Mütze. Ein Bewohner der geheimnisvollen Villa erzählt, daß im ganzen mehrere Pfund Kartoffeln in das Haus hineingeflogen sind, außerdem genug Kohlen, um zwei Feuer zu unterhalten, sowie große Mengen Soda und Kupfermünzen. Eine Glastür wurde zerschlagen. Die Bewohner sind zu Fremden gezogen, weil es nachgerade lebensgefährlich ist, sich in dem verhexten Hause weiter aufzuhalten.

Eine Schnecke, die um sich haut.

Der Fechter.

Die sonderbare Erscheinung, daß eine Schnecke sich wehrt, wenn sie angegriffen wird, kann man an einer in den wärmeren Meeren lebenden Flügelschnecke (Strombus pugilis) beobachten. Nach den Untersuchungen des Forschers O. Abel verteidigen sich diese Schnecken, die man daher auch als „Fechter" bezeichnet, durch ganz regelrechte Hiebe, die sich mit der an der Mündung ihres Hauses sitzenden Verschlußplatte, dem sogenannten Operculum, ausführen. Diese Platten bilden schon insofern eine wirksame Waffe, als sie sensenförmig gestaltet sind und eine scharfe Schneide besitzen. Die Verteidigung erfolgt so, daß die Schnecke, sobald sie sich von einem Feinde angegriffen glaubt, ihm ihre scharfe „Sense" entgegenstreckt und nun rasche und kräftige Hiebe austeilt, so daß oft selbst viel größere Tiere als die Schnecke selbst die Flucht ergreifen. Wird der Feind dadurch aber doch nicht gleich vertrieben, so versucht die Schnecke sich damit zu helfen, daß sie ihren Fuß möglichst weit vorstreckt und gleichzeitig mit der Sense auf- und abfahrend den Feind abwehrt.

Wenn man sein Ich verliert.

Der Mann, der nicht existiert. — Zehn Jahre das Bewußtsein verloren.

Die Duplizität der Ereignisse gehört zu den Erfahrungstatsachen, die man durch nichts beweisen kann und die doch vorhanden ist und mit einer geradezu unheimlichen Exaktheit sich immer wieder in den Vordergrund drängt. Zwei merkwürdige Fälle beschäftigen zur Zeit die Behörden von Italien, England und Schweden.

Vor einem Jahre wurde auf einem Friedhof zu Turin ein Mann aufgegriffen, der über die Gräber schritt, im Arme eine Vase aus Gips, welche er von irgendeinem Grab gestohlen hatte. Da kein Mensch mit einer solchen Vase etwas anfangen kann und der Fremde angab, nicht zu wissen, wie er heiße, glaubte die Polizei von vornherein, es mit einem Irren zu tun zu haben, brachte ihn in eine Anstalt, lancierte seine Photographie in alle Zeitungen und forderte eventuell vorhandene Angehörige auf, sich zu melden.

Es meldeten sich zwei Familien, die des Professors Giulio Canella und die des Schlossers Bruneri. Beide erschienen in der Anstalt und erkannten mit aller Bestimmtheit den Fremden als einen der Ihren wieder. Nun griffen die Behörden ein, denn so viel stand fest, der Fremde konnte nur entweder der Professor Canella oder der Schlosser Bruneri oder keiner von beiden,

niemals aber beide zugleich sein.

Der Fall mußte geklärt werden, denn die beiden Familien befehdeten sich aufs heftigste und wollten jede für sich den Fremden mit Beschlag belegen.

Zuerst vernahm man die Witwe des Professors, der im Kriege als verschollen gemeldet war, und diese erkannte den Fremden an einem Leberfleck auf dem Rücken mit aller Bestimmtheit als ihren Mann wieder, dann erschien die Familie des Schlossers, und besonders dessen Mutter und Geliebte fanden, daß niemand auf der Welt solche angewachsenen Ohrläppchen habe wie ihr Mario Bruneri. Der Fremde selbst meinte, er könne sich zwar an nichts mehr erinnern, wenn er aber die Wahl habe, dann möchte er doch lieber der Professor sein.

So nahm ihn also die Witwe, die nun keine Witwe mehr war, mit sich nach Hause. Doch bald darauf entdeckte die Polizei, daß der seit zwei Jahren verschwundene Schlosser Bruneri noch eine Reststrafe von einem Jahre Gefänanis abzusitzen habe, und jetzt kamen ihr doch ernste Bedenken. Der Umstand, daß der Fremde auf dem Friedhof geklaut, daß er seinen Namen angeblich vergessen hatte, und daß er unter allen Umständen nicht Mario Bruneri sein wollte, schienen ihr verdächtig. Kurzum, man nahm ihn fest und ersuchte ihn,

so rasch als möglich das eine Jahr Gefängnis als Mario Bruneri abzubüßen,

wogegen er (da er ja angeblich verrückt ist) keinen Widerspruch erhob.

Das aber taten mit vereinten Kräften die beiden Familien, die sich um ihn zankten, in diesem Falle aber Verbündete waren. Frau Canella wollte ihren Mann wiederhaben, die Bruneris aber mochten einen der Ihren nicht im Gefängnis wissen. Ein Skandal war unvermeidlich, als die Behörden einen fast salomonischen Spruch fällten. Sie erklärten den Fremden als einen Menschen ohne Namen, der weder Canella noch Bruneri heiße, sondern so lange eine Nummer, statt eines Namens zu tragen habe, bis einwandfrei festgestellt sei (oder er sich glaubwürdig erinnern könne), wer er sei. Vielleicht erinnert er sich in der Irrenanstalt, wo er sitzen muß, vielleicht auch nicht. Ist er Bruneri, wird er sich hüten; ist er Canella, muß er Beweise bringen. Man wird ja sehen, wie er sich aus der Schlinge zieht.

Der zweite Fall ist erheblich romantischer. Hier handelt es sich um einen ehemaligen Offizier der schwedischen Armee, der um die Jahrhundertwende in englische Dienste trat und später in Südafrika, Indien und zuletzt auf den Feldern von Flandern für englische Fahnen focht. Dieser Gustaf Duner wird im Jahre 1917

bei einer Minenexplosion in die Luft geschleudert,

verlor Besinnung und Erinnerungsvermögen und wachte erst wieder in einem Lazarett auf, wo er über seinem Bett eine Tafel entdeckte: Captain de Montalt. Das schien ihm nicht zu stimmen, aber er konnte sich nicht erinnern, wie er richtig hieße, und die Aerzte konnten ihm nur die Auskunft geben, daß man bei ihm den Mantel eines kanadischen Kapitäns namens de Montalt gefunden und ihn als Eigentümer registriert habe.

Duner beschloß, den neuen Namen so lange zu führen, bis er seinen eigentlichen wiedergefunden habe, doch ahnte er damals nicht, daß das zehn lange Jahre dauern sollte. Nach dem Kriege hatte er den Dienst quittiert und war nach London gegangen, um dort die Schwester eines gefallenen Kameraden aufzusuchen, wie er es dem Toten auf dem Sterbebett versprochen.

Aus diesem Besuch entwickelte sich ein freundschaftlicher Verkehr, und nach einigen Monaten waren die Schwester und Herr de Montalt ein Paar. Sie gab ihm den Vornamen John, da er selber keinen besaß.

Vor einem Jahre etwa saßen die beiden in einem Restaurant und speisten zu Abend, als Duner am Nebentisch ein Gespräch in fremder Sprache belauschte,

in einer Sprache, die er nicht kannte, aber merkwürdigerweise verstand.

Der Oberkellner sagte ihm, die Herren seien Schweden, und in diesem Augenblick tauchten die ersten schwachen Erinnerungszeichen auf. Er begab sich auf das schwedische Konsulat und blätterte dort wochenlang in allen möglichen Nachschlagewerken, und eines Tages fand er im „Staatskalender“ eine offizielle Liste der schwedischen Offiziere aus dem Jahre 1900, darunter beim zweiten Reiterregiment auch einen Leutnant Gustaf Duner.

„Den Namen muß ich schon einmal gehört haben,“ rief Duner aus, und schrieb sofort einen Brief an sich selbst, das heißt an jenen Leutnant Duner, von dem er nicht wußte, daß er das selber sei.

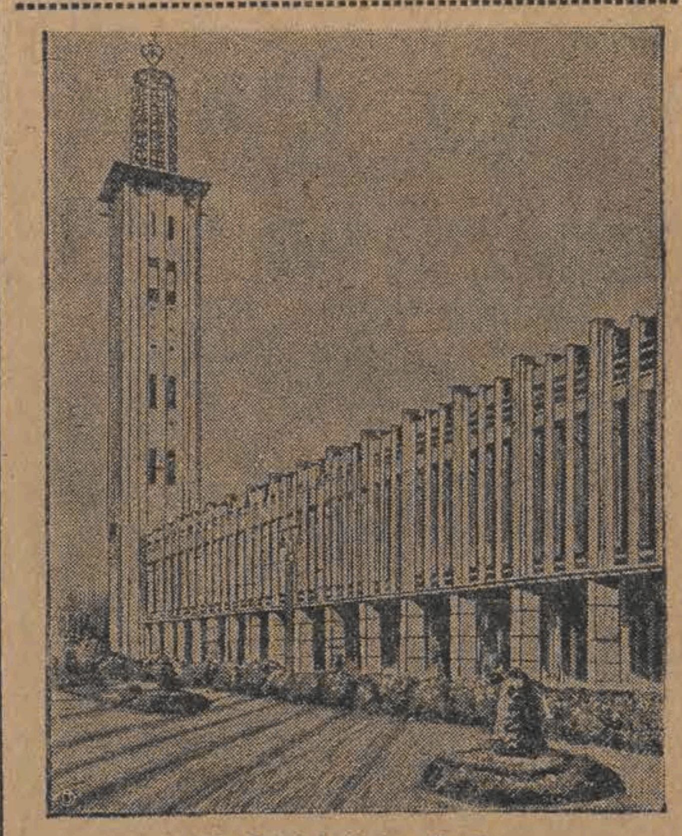
Umgehend erhielt er die Antwort, daß jener Leutnant im Jahre 1917 in Flandern gefallen sei, daß aber noch ein Bruder in Stockholm lebe, der gern bereit sei, nähere Auskunft zu geben. Zu diesem Herrn fuhr Duner, und dort erst fand er sein Erinnerungsvermögen wieder, im Hause seiner Mutter, die noch lebte und seit zehn Jahren ihren Sohn betrauert hatte. U. F.

Spanien schützt seine wilden Kamele.

Sie bilden keine Gefahr.

Den Leser wird die Meldung, daß Spanien Herden von wilden Kamelen beherbergt, recht wunderbar anmuten. Vor etwa 98 Jahren hatte der Marquis de Villafranca eine Herde afrikanischer Kamele nach Spanien eingeführt, um sie als Zugtiere im landwirtschaftlichen Betrieb seiner Güter zu verwenden. Der Versuch mißglückte indessen, da sich die Zusammenarbeit von Pferden und Kamelen als unzuträglich erwies. Man ließ die Kamele deshalb frei, und diese fanden ihren Weg in die Marismen oder Salzsümpfe, die der Guadalquivir auf seinem Unterlauf bildet, und aus denen viel Seesalz gewonnen wird.

In den Marismen fanden die Kamele günstige Lebensbedingungen und vermehrten sich trotz den Nachstellungen von Wilddieben rasch, die den Tieren eifrig nachstellten, um sie zu schlachten und ihr Fleisch als Wildpretbraten zu verkaufen. Jetzt hat eine Gesellschaft die Sümpfe, in denen die Kamele in Freiheit leben, angekauft, um das Sumpfgelände in Baumwollpflanzungen umzuwandeln. Für solche Pflanzungen sind aber wilde Kamele eine nicht minder große Gefahr als vagabundierende Elefanten. Die Absicht, die Tiere auszurotten, ist indessen aufgegeben worden, man will vielmehr die wilden Kamele Spanien erhalten und hat sie zu diesem Zweck in Gehegen untergebracht, wo sie sich frei bewegen können, ohne Schaden anzurichten.



Die Rheinhalle der Pressa.

Die für die Internationale Presse-Ausstellung in Köln erforderlichen Bauten gehen ihrem Abschluß entgegen. Unser Bild zeigt die mit der Längsfront am Rhein errichtete Rheinhalle, die im Untergeschoß die Gruppe „Tageszeitungen“, im Obergeschoß die Gruppe „Zeitschriften“ aufnehmen wird. Den Abschluß der Halle nach Norden bildet der 80 Meter hohe Pressaturm, der das Wahrzeichen der Ausstellung werden wird.

Die Henkerswoche in England.

Die Blutjustiz nimmt kein Ende. — Wieder ein Justizmord?

In der ersten Januarwoche sind in England von demselben Scharfrichter nicht weniger als fünf Mörder hingerichtet worden — ein Rekord, wie ihn die englische Justiz seit langem nicht hat aufweisen können. Die Hinrichtungswoche wurde in Lincoln durch die Hinrichtung eines gewissen Bartram Kirby, der wegen Gattenmordes zum Tode verurteilt worden war, eingeleitet. Merkwürdig ist die Tatsache, daß sämtliche Delinquenten wegen Frauenmordes verurteilt waren. Als zweiter wurde der Polizist Frederik Fielding in Manchester gehenkt. Fielding hatte seine Braut bei einer Eifersuchtsszene nach dem Besuch eines Tanzlokals erschossen. Er ging seinem Schicksal mutig entgegen und gab in seinen letzten Worten dem Bedauern über „die böse Tat an seiner Geliebten“ Ausdruck.

Im Gefängnishof von Durham wurde der Grubenarbeiter John Dunn hingerichtet. Die Leiche seiner Frau, die, wie man zunächst annahm, Selbstmord begangen hatte, war in der Dachkammer seiner Wohnung gefunden worden. Auf Grund belastender Zeugenaussagen wurde Dunn des Mordes für schuldig erklärt.

Er beteuerte jedoch bis zum letzten Augenblick seine Unschuld.

Eine englische Zeitung spricht die Vermutung aus, daß in diesem Fall ein Justizmord geschehen sei. Der Mord, den Sydney Goulter in London sühnen mußte, hatte den Detektiven von Scotland Yard viel Arbeit gemacht.

Vor einigen Monaten wurde in einem Londoner Park die Leiche eines jungen Mädchens gefunden. Von dem Täter fehlte jede Spur. Erst einem der besten Detektive gelang es, ihn zu entdecken. Nach englischem Brauch kann jeder zum Tode verurteilte Verbrecher einen Psalm wählen, der während seines letzten Ganges in der Gefängniskapelle gesungen wird. Goulter wählte den Psalm „Jesus, du Liebe meines Herzens“. Zur Zeit der Hinrichtung, die für sieben Uhr morgens angesetzt war, sammelte sich eine ungeheure Menschenmenge, die hauptsächlich aus Frauen und Mädchen bestand, vor den Gefängnistoren. Kurz nach sieben Uhr erschien ein Polizeiwachtmeister und erklärte, daß der Gerechtigkeit Genüge getan sei.

Der fünfte und letzte Delinquent war der 22-jährige Samuel Case, der am Sonnabend der ersten Januarwoche den Schemel im Gefängnis von Leeds betreten mußte. Auch hier hatte sich vor dem Gefängnis eine große Menschenmenge versammelt.

Eine Eisenbahnräuberbande in Köln gefaßt.

Der Eisenbahnfahndungsdienst in Köln nahm drei Fuhrleute einer Kölner Speditionsfirma fest, die fortgesetzt beim Abholen eingetroffener Güter vom Schuppenplatz, andere auf diesem oder benachbarten Plätzen lagernde Frachtstücke in Körben und Kisten unbemerkt als Leergut herausschafften. Auch eine Reihe von Hehlern ist ermittelt worden. Festgenommen wurden ferner 3 Personen, die Kisten mit Steinen oder wertlosen Gegenständen von auswärts nach Köln-Gereon versandt hatten und dann beim Abholen diese Kisten mit anderen, hochwertiges Gut enthaltenden Frachtstücken, vertauschten.

Eine Fischereiflotte vernichtet.

Schiffskatastrophen bei Maribo. — Fünf Kutter vermißt.

Der plötzlich eingetretene Ostwind hat der Fischereischiffahrt bei Maribo in Dänemark eine Katastrophe bereitet. Mittwoch wurden durch die Eismassen über dreißig dänische Fischkutter, die vor der Brücke bei Maribo festgemacht hatten, von den Eismassen losgerissen und abgetrieben. Der größte Teil von ihnen ist mehrere Kilometer weit gestrandet. Fünf Motorkutter sowie ein offenes Boot sind bisher noch nicht wiedergefunden.

Sämtliche Feuer- und Schiffswachen an der Küste und im Großen Belt sind unterrichtet. Jedes der abgetriebenen Schiffe hat einen Wert von 5000 Kronen; außerdem befinden sich an Bord wertvolle Netze und anderes Gerät. Bei Nakskov ist der Fährdampfer ebenfalls durch Eismassen abgetrieben worden. Er wurde schließlich von den Eismassen umschlossen, so daß die Gefahr besteht, daß der Dampfer von den Eismassen zerpreßt wird.

Zwischen Fejö und Kragenäs liegt eine riesige Eisbarriere. Die Schiffahrt ist dort unmöglich. Der Fährdampfer zwischen Esbjerg und der Insel Fanö ist zwischen die Eismassen geraten und konnte bisher nicht wieder flottgemacht werden. Mehrere Stunden lang mußten die Passagiere an Bord bleiben, bis es einem anderen kleinen Dampfer gelang, sie ans Land zu bringen. Die Fähre konnte bis jetzt noch nicht wieder freigemacht werden.

Byrd fliegt zum Südpol.

Im nächsten Herbst.

Der auch durch seinen Europaflug bekannte Nordpolflieger Commander Byrd gibt bekannt, daß er im Herbst eine Südpolexpedition unternehmen werde. Er will sich am 10. September in Neuyork an Bord des Walfischdampfers „Sampson“ nach den südlichen Polargewässern einschiffen. Die zweite Etappe will er mit Hundeschlitten und die letzte Strecke zum Pol mit einem Flugzeug zurücklegen.

Jedermann muß den „unbekannten Soldaten“ grüßen.

In der Generalversammlung der „Flamme“, einer Vereinigung ehemaliger französischer Kriegsteilnehmer, ist soeben der Beschluß gefaßt worden, daß in Zukunft jeder, der am „Grabe des unbekannten Soldaten“ beim Triumphbogen in Paris vorüberkommt, veranlaßt werden soll, ihn zu grüßen. Von den Männern hat dies durch Lüften des Hutes, von den Frauen durch eine Verneigung zu geschehen. Wer den Gruß verabsäumt, dürfte sich ernsten Unannehmlichkeiten aussetzen.

Wer kauft ein Mädchen für 10000 Dollars?

Wer zuerst kommt ....

Die achtzehnjährige Miß Mary Graser aus Neuyork hat, wie so viele andere junge Mädchen in ihrem Alter, beschlossen, sich zu verheiraten, und zwar mit dem ersten besten Mann, der für das Glück, sie seine Frau zu nennen, 10 000 Dollars ausgeben will. Marys Familie ist nämlich sehr arm, und außerdem ist ihre Mutter schwerkrank. Ihre Gesundheit kann nur durch eine komplizierte Operation, die viel Geld kostet, gerettet werden. Das junge Mädchen, das nichts anderes besitzt, als seine Schönheit, hat sich daher entschlossen, sich selbst zu verkaufen und ein entsprechendes Inserat in mehreren Neuyorker Zeitungen veröffentlicht. Sie bietet, wie es im Inserat heißt, jedem, der ihr 10 000 Dollars im Voraus bezahlen will, ihre schönen blauen Augen, ihre braunen Locken, ihre reizende Figur, ihren ungekünstelten Charme und ihren schmiegsamen Charakter. Die einzige Bedingung, die sie ihrerseits stellt, ist Ehrlichkeit und — Größe von 1,75 Meter.

Dem Schicksal der Duncan entronnen. In La Rochelle hätte ein Automobilunfall derselben Art wie der, der den Tod der Isadore Duncan herbeiführte, beinahe ein neues Opfer gefordert. Die Gattin eines Industriellen, die wie die Duncan im Automobil einen langen Schal trug, entrann nur mit knapper Not dem Tode. Auch hier wickelte sich der Schal um das Hinterrad des Automobils, aber der Führer des Wagens bemerkte die Gefahr noch rechtzeitig und konnte das Gefährt zum Halten bringen, bevor die Frau erstickt war.

Tagesneuigkeiten.

Unterstützungen für die Kopfarbeiter. Die Abteilung des Arbeitslosenfonds für die erwerbslosen Kopfarbeiter macht bekannt, daß das Arbeitsministerium eine Zuschlagssumme von 3000 Zloty für die Unterstützungen im Januar angewiesen habe. Daher können sich diejenigen arbeitslosen Kopfarbeiter, die im Januar keine Unterstützungen enthalten haben und beim Arbeitslosenfonds reklamiert haben, am 1. und 2. Februar von 9 bis 12 Uhr um die Unterstützungen melden. (p)

Protestversammlung der Meister. Im Saale der Fabrikmeister fand eine Versammlung statt, in der sich die Meister in scharfer Weise gegen die Industriellen aussprachen, die die Meister nicht als geistige Angestellten gelten lassen wollen, um sie nicht versichern zu brauchen. (b)

Silberhochzeit. Heute, Dienstag, den 31. Januar, begeht der Weber Jakob Stumpf mit seiner Ehefrau Amalie Maria, geb. Schepan, das 25jährige Ehejubiläum. — Den vielen Glückwünschen schließen wir auch die unsrigen an.

Bestrafter Wucher. Das Lodzer Friedensgericht für Wucherangelegenheiten bestrafte folgende Personen: Den Milchhändler Henoch Widawski aus Ozorkow wegen Forderns von Wucherpreisen und wegen Fälschung der Milch zu 400 Zloty Geldstrafe und 2 Wochen Gefängnis, den Besitzer des Lebensmittelgeschäftes in der Kilinskiego 104, Antoni Kazmierczak, wegen Forderns von Wucherpreisen zu 60 Zloty Geldstrafe und 2 Wochen Arrest, die Besitzerin des Lebensmittelgeschäftes in der Kilinskiego 130, Anna Rydlewska, wegen Forderns von Wucherpreisen für Mehl zu 50 Zloty Geldstrafe, den Besitzer des Lebensmittelgeschäftes am Alten Ring, Lajb Baum, zu 80 Zloty Geldstrafe und 2 Wochen Arrest, den Besitzer des Lebensmittelgeschäftes in der Andrzeja Nr. 11, Hugo Schneider, wegen Forderns von Wucherpreisen zu 50 Zloty Geldstrafe, und den Besitzer eines Lebensmittelgeschäftes in Chojny B. Katzenelbogen, wegen Forderns von Wucherpreisen zu 80 Zloty Geldstrafe und 2 Wochen Arrest. (p)

Wegen Mordverdacht auf der Anklagebank. In dem Dorfe Stare Zlotno wohnte seit längerer Zeit das Ehepaar Kwiatusinski. Sie ist 33 Jahre alt und er um einige Jahre älter. Die beiden verdienten sich ihren Unterhalt dadurch, daß die Frau mit Milch und der Mann mit Mehl und Brot handelte. Im Jahre 1924 verlegte sich Kwiatusinski auf weniger ehrliche dafür aber einträglichere Geschäfte, bis er wegen Hehlerei vom Lodzer Bezirksgericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde. Gleich nach seiner Verhaftung lernte seine Frau einen gewissen Sicinski kennen, der in demselben Dorfe wohnte. In kurzer Zeit ging im Dorf das Gerücht um, daß beide ein Verhältnis unterhalten. Als dann Sicinski in die Wohnung der Kwiatusinska übersiedelte, unterlag es keinem Zweifel mehr, daß diese seine Geliebte sei. Als Leon Kwiatusinski seine Strafe abgesessen hatte und nach seinem Heimatsdorf zurückgekehrt war, unterließen es die Nachbarn nicht, ihm die Wahrheit über seine Frau mitzuteilen. Der erzürnte Mann warf Sicinski aus dem Hause und verbot der Frau den Umgang mit dem Manne. Die Frau gab jedoch das Verhältnis zu ihrem Geliebten nicht auf sondern kam mit ihm sehr oft in Lodz zusammen. Hier faßte sie auch den Gedanken, den im Wege stehenden Gatten aus der Welt zu schaffen. Sie beschlossen, sich nach einer Person umzusehen, die die Tat vollbringen würde. Sie begaben sich zu einem gewissen Meisner, dem die Frau erklärte, daß sie mit ihrem Manne nicht weiter leben wolle und dem sie vorschlug, ihren Mann gegen eine Belohnung von 100 Zloty zu ermorden. 50 Zloty sollte er vor der Tat und 50 Zloty sofort nachher erhalten. Als er das Geld erhalten hatte, fuhr er mit ins Dorf, um sein Opfer kennen zu lernen. Die Tat vollbrachte er aber nicht und gab auch das Geld nicht ab. Als er einige Zeit später Kwiatusinski in Lodz traf, warnte er ihn vor der ihm drohenden Gefahr. Am 25 Februar 1926 hatte das Ehepaar Kwiatusinski einen gewissen Wojciech Sobczak zum Mittagessen als Gast. Kwiatusinski aß an diesem Tage sehr viel, doch wurde ihm bald darauf übel. Er legte sich zu Bett und starb am nächsten Tage unter großen Schmerzen. Von dem Tage an stand den beiden Geliebten nichts mehr im Wege, so daß sie nach einiger Zeit die Ehe eingehen wollten. Sie wurden jedoch daran durch ihre Verhaftung gehindert, die unter der Anklage erfolgte, daß sie gemeinsam Leon Kwiatusinski vergiftet hätten. Gestern hatten sich beide vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Beide leugneten ihre Schuld und erklärten, nie in näheren Beziehungen zueinander gestanden zu haben. Das Gericht war jedoch von der Schuld der Angeklagten überzeugt und verurteilte beide Angeklagten zu je 12 Jahren Zuchthaus und Verlust der Bürgerrechte.

Der 17 Jahre alte Selbstmörder im Krankenhaus gestorben. Gestern berichteten wir von der Tragödie, die sich am Sonntag abend in der Kopernika Nr. 34 abgespielt hat, wo der 17 Jahre alte Schüler eines Gymnasiums, Jerzy Trzaskowski, seinem Leben ein Ende zu machen suchte, indem er sich eine Kugel in den Kopf schoß. Wie wir erfahren, ist er im St. Josephs-Krankenhaus gestorben. (p)

Ein gefährlicher Verbrecher verhaftet. In der vergangenen Nacht bemerkte ein Polizeiposten an der Cemnastraße einen verdächtigen Unbekannten. Auf den Anruf hin, ergriff dieser jedoch die Flucht. Der Polizist, der den Davoneilenden nicht einzuholen vermochte, griff zur Waffe und gab auf den Fliehenden einen Schreckschuß ab. Der Verbrecher stellte sich als der 27 Jahre alte Simon Mierzak heraus, der in das Gefängnis an der Kopernikastraße eingeliefert wurde.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: M. Epstein, Petrikauer 225; M. Bartoszewski, Petrikauer 95; M. Rosenblum, Cegielniana 12; Gorfeins Erben, Wschodnia 54; J. Koprowski, Nowomiejska 15.

Vereine • Veranstaltungen.

Laßt uns lachen! Wir machen unsere Leser auf den unter obiger Ueberschrift angekündigten heiteren Abend des Lodzer Deutschen Lehrervereins aufmerksam. Er verspricht, sehr interessant zu werden, da Herr Willi Damaschke als ausgezeichneter Rezitator und Schauspieler bekannt ist. Das Programm enthält: Fröhliche Gedichte und Balladen von Goethe. Lustige Meisterballaden von Borries von Münchhausen. Komische Gedichte über den Wein. Scherzhaftes über Mann und Weib. Spottverse über die Verdrießlichen. Aus Wilhelm Busch's Lachkabinett. Näheres in der Anzeige.

Maskenball Piccadilly. Der alljährlich vom Christlichen Wohltätigkeitsverein veranstaltete Maskenball zugunsten des Vereins und des evangelischen Waisenhauses war auch diesmal mit großem Trara angekündigt worden. Zu diesem Ball rüstet sich vornehmlich die sogenannte bessere deutsche Gesellschaft, die sich hier ein Stelldichein gibt. Sehr zahlreich sind sie auch alle erschienen, um wohl weniger aus Anlaß zur Wohltätigkeit als eine Nacht voller Ausgelassenheit zu verleben. Die hohen Eintrittspreise und die gepfefferten des Büfetts und der Verkaufsstände waren vom Organisationskomitee fein ausgeklügelt worden, wußte das Komitee doch, daß man wohl selten die Lodzer Damen

Unser

neue Roman

„Die tüchtige Jenny“

von **Hans Bachwitz**

beginnt

in der Donnerstagsnummer

vom 2. Februar.

und Herren so schröpfen könne, wie gerade zum Piccadilly Maskenball. In dieser Beziehung verfügt das Komitee schon über eine Tradition. Man wird vielleicht einwerfen, daß der Zweck die Mittel heiligt und daß die Einnahmen zur Uebung von Wohltätigkeit bestimmt sind! Doch gemach! Wir wollen abwarten, ob die hohen Preise bei der überaus großen Frequenz tatsächlich ein so beträchtliches Sümmchen abwerfen werden. Stand das Vergnügungskomitee bei Festsetzung der Preise auf der Höhe, so kann man dies von der Organisierung des Maskenballes nicht behaupten. Abgesehen von der überladenen, ja geradezu geschmacklosen Dekoration der Räume hatte das Komitee wenig Sorge für die große Schar der Erschienenen getragen, die es einfach ihrem Schicksal überließ. War es schon in den ersten Stunden unmöglich, im Tanzsaal unterzukommen, so machte später die Staub-, Tabak-, Alkohol- und Schweißatmosphäre den Aufenthalt geradezu zur Pein. Die von den Balkons nach unten und von unten nach oben drängenden Menschenmassen stauten sich buchstäblich in dem an und für sich sehr schmalen Treppenflur und minutenlang waren die vom Tanz erhitzten und im leichten Ballstaat gekleideten Menschenmassen der zugigen Luft ausgesetzt. Unzählige werden sich hier eine Erkältung und verstopfte Nasen geholt haben. Ein Ordnungsmann, welcher partienweise die Menschen nach rauf und runter dirigiert hätte, ist den Organisatoren nicht eingefallen und so mußten Hunderte, anstatt sich zu amüsieren, sich Püffe und Stöße gefallen und ihre Hühneraugen abtreten lassen. Wenn auch hier die Organisatoren nicht zu sehen waren, so haben sie sich an den Sekt- und Weinständen in auffallender Weise in den Vordergrund geschoben. Man mußte eben den Erschienenen zeigen, wer „vons Komitee“ ist.

Generalversammlung im Sportverein „Pogon“. Am vergangenen Sonnabend fand im Sportverein „Pogon“ die diesjährige Generalversammlung statt, die jedoch erst im zweiten Termin beginnen konnte. Herr Julius Zinser eröffnete die Sitzung, indem er die Anwesenden begrüßte und die Tagesordnung bekanntgab, die folgende Punkte aufwies: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung vom Jahre 1927; 2. Verlesung der verschiedenen Berichte, Entlastung der alten Verwaltung, ein Antrag des Herrn Zinser über die Entlassung bezw. Freilassung eines alten Mitgliedes des Vereins und freie Anträge. Nach Bekanntgabe dieser Tagesordnung übernahm Herr Hugo Böhmert den Vorsitz. Zu Beisitzern wurden die Herren Petzold und Feigang gewählt. Nach längeren Debatten über die verschiedenen Punkte, besonders über den Antrag Zinser, wurde die Verwaltung entlastet. Besonders interessant ist, daß dieser junge Verein im letzten Jahre überraschend viel Siege an sich reißen konnte. Die neue Verwaltung setzt sich wie folgt zusammen: Präses des Vereins Artur Heine, Stellvertreter E. Frank und L. Ende, Sekretäre Böhmert und Grohmann, Kassierer: Petzold und Ende, Wirte: Wagner und Krebs; Ersatzmänner: A. Müller, W. Rudolf, J. Vogel und E. Vogel. Die neue Revisionskommission besteht aus den Mitgliedern Zinser, Lerch und Schneckenberg, die Obmannschaft über die Fußballer übernahm Ulbrich und über die Radlersektion Frank.

Der Turnverein Dombrowa, Lodz, veranstaltete am Sonnabend in seiner Turnhalle, Tuszynskastraße Nr. 17, einen Maskenball, zu dem sich eine sehr zahlreiche Teilnehmerschaft eingefunden hatte. Der Saal war schön dekoriert. Die vier schönsten und originellsten Masken wurden prämiiert. Den 1. Preis erhielt Frl. Stefi Michel als Prinz, den 2 Preis Frau Tilla Michel als Maria Stuart, den 3. Herr Artur Böhmert als Maharadscha und den 4. Frau Tilla Böhmert als Mühle. Die Preise bestanden aus schönen Wertgegenständen. Die Tanzmusik lieferte das Streichorchester unter der Leitung des Herrn Bruno Ungermann. Alle Besucher amüsierten sich in der gehobensten Stimmung bis zum Anbruch des Tages. §

Kunst.

Kleinkunstbühne „Gong“.

Eine Galavorstellung, die keine war.

Die 10. Programmfolge der Kleinkunstbühne „Gong“ sollte durch ein Jubiläumsprogramm besonders gefeiert werden. Was diesmal dabei herauskam, war wenig geeignet, Anklang zu finden. Die Direktion des „Gong“ als Jubilar hätte sich dem Lodzer Publikum gegenüber etwas großzügiger erweisen und uns wirklich Besseres bieten können. Daß sie es kann, hat sie schon öfters bewiesen.

Das Lodzer Publikum hätte es ihr nicht allzu schwer gemacht und gewiß Nachsicht geübt, schon aus Dankbarkeit für die gesamten Künstler des „Gong“, für ihr langes Ausharren in unserer Stadt. Als Beweis für die Beliebtheit des „Gong“ kargte es auch trotz der schwachen Nummern nicht mit Beifall.

Es war alles andere, nur keine Galavorstellung. Bolcio Kaminski war als Ansager nicht am Platze. Er wirkte als Bolesia in Mädchenkleidung deprimierend. Wir ziehen ihn uns schon im Frack vor, was gewiß der Rolle als Ansager entsprechender gewesen wäre. Ueberhaupt, weshalb übernahm nicht einer der anderen Künstler die Ansagerolle, um dieser Vorstellung, wenn es durchaus eine Galavorstellung sein sollte, einen festlichen Ton zu geben.

Unter den einzelnen traditionellen 12 Bildern des Programms vermissen wir die politische Satire, die doch das dankbarste Feld für die Künstler des „Gong“ bildet. Auch bekam man in den ersten beiden Nummern nichts zu sehen und die anderen waren mit geringen Ausnahmen durch Chansons und Couplets ausgefüllt. In diesen und in dem Sketch „Feuerwehridylle“ zeichnete sich Larisa Alekija durch eine angenehme, liebliche Stimme und durch natürliches, sprühendes Temperament aus. Auch die Herren Cz. Skonieczny und S. Sielanski boten wie stets mit ihrer Partnerin Czeslawa Popielewska in „Wein, Weib, Gesang“ guten Humor. Hervorzuheben ist noch die Gratulationsnummer des „Gong“. Das andere bot wenig Beachtenswertes. hz.

Das Konzert von Bronislaw Gimpel. Nach einer längeren Tournee durch Europa, Argentinien und die Vereinigten Staaten kehrte der junge Geiger, Bronislaw Gimpel, in die Heimat zurück. In Rom weilend, wurde der Künstler vom König von Italien empfangen, in dessen Anwesenheit er einige Musikwerke vorgetragen hat. Auch gab der Magistrat von Rom zu seinen Ehren ein Fest. Gegenwärtig kommt Herr Gimpel nach großen Triumphen in der Warschauer Philharmonie nach Lodz und gibt am Montag, den 6. Februar, in der Philharmonie seinen Violinabend.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum. Achtung, Männerchor! Heute, um 6.30 abends, findet eine Sitzung des Vorstandes des Vergnügungsausschusses unseres Chores statt. Die Anwesenheit aller Vorstands- und Ausschußmitglieder ist unbedingt erforderlich.

Lodz-Süd. Sitzung des Vorstandes und Wahlkomitees. Morgen, Mittwoch, den 1. Februar, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal eine gemeinsame Sitzung des Vorstandes, der Vertrauensmänner und des Wahlkomitees statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

— **Vorstand und Vertrauensmänner!** Die Mitglieder des Vorstandes und die Vertrauensmänner haben heute, um 6 Uhr abends, bei dem Vorsitzenden, Stadtverordneten Frinker, in dessen Privatwohnung zu erscheinen. Es handelt sich um eine dringende Angelegenheit.

— **Männerchor!** Die übliche Gesangstunde findet am Donnerstag, den 2. Februar, pünktlich um 10 Uhr in der Bednarska 10 statt. Das Erscheinen aller Sänger ist sehr wichtig.

— **Bibliothekstunde.** Die Bücherei der Ortsgruppe Lodz-Süd, die gegenwärtig über eine stattliche Anzahl von Büchern unterhaltenden und wissenschaftlichen Inhalts verfügt, hat mit der Ausgabe der Bücher begonnen. Die Ausgabe erfolgt jeden Mittwoch von 7 bis 9 Uhr abends im Parteilokale, Bednarska 10, statt.

Lodz-Ost. Vorstandssitzung. Heute, Dienstag, um 7.30 abends, findet die ordentliche Vorstandssitzung statt. Die Anwesenheit aller Mitglieder ist Pflicht.

Chojny. Sitzung des Vorstandes und Wahlkomitees. Morgen, Mittwoch, 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Dolnastr. 2, eine gemeinsame Sitzung des Vorstandes und des Wahlkomitees statt. Das Erscheinen aller ist Pflicht.

Ruda-Pabianicka. Vorstandssitzung. Morgen, Mittwoch, den 1. Februar, 7.30 abends, findet eine Vorstandssitzung statt. Zur Sprache gelangen Wahl- und Magistratsangelegenheiten. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt notwendig. An der Sitzung, die im Lokale der P P S (neben dem alten Magistrat) stattfindet, nimmt als Vertreter des Hauptvorstandes Emil Zerbe teil.

Konstantynow. Achtung, Sänger! Die Gesangstunden der Gesangsektion der Ortsgruppe D. S A P finden jeden Dienstag von 7.45 bis 9 Uhr abends statt. Die Sänger werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Wer Lust hat, als Sänger mitzuwirken wird gern aufgenommen.

Der Obmann.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.

Bezirk Kongreßpolen.

Achtung!

Neuregistrierung der Mitglieder Lodz-Zentrum.

Laut Beschluß der Bezirksvorstandssitzung vom 20. I. M. wird eine Neuregistrierung der Mitglieder der Ortsgruppe vom 22. Januar angefangen bis 5. Februar einschließlich ausgeschrieben. Wer sich in diesem Zeitabschnitt nicht registrieren läßt, wird von der Mitgliederliste gestrichen. Es können sich auch Sympathiker der Arbeiterjugendbewegung als Mitglieder eintragen lassen. Die Mitglieder des provisorischen Vorstandes amtieren an den festgesetzten Tagen wie folgt: Sonntags von 9.30 bis 1 Uhr mittags und an den Werktagen von 6.30 bis 8.30. Die alten Mitglieder sind verpflichtet, die Mitgliedskarten mitzubringen. Zu beachten ist, daß die Mitgliedsbeiträge geregelt werden müssen

Warschauer Börse.

Dollar	28. Jan	30. Jan.
Belgien	124 17	124 25
Holland	359 65	3.9 70
London	43.44	43 45
Neuyork	8.90	8.90
Paris	35 04	35,04

8 88½	28. Jan.	30. Jan.
Prag	26 415	26.415
Zürich	171.68	171 62
Italien	47 22	47,22
Wien	125.68	12..65

Schriftleiter: Artur Kronig. Verantwortl. Redakteur: Armin Zerbe. Herausgeber: L. Kuk. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Funkwinkel.

Dienstag, den 31. Januar.

Polen

Warschau 1111 m 12 Zeitzeichen; 14.30 Telegraphenagentur; 17.45 Nachmittagskonzert; 19.20 Uebertragung von Posen; 22 Nachrichtendienst

Posen 344,8 m 12.45—14 10 Schallplattenkonzert; 17.45—19 Orgelkonzert; 19 Theaterübertragung „La Boheme"; 22 Bekanntmachungen

Kattowitz 422,6 m 19.20 Uebertragung aus Posen; 22 Bekanntmachungen; 22.30 Tanzmusik.

Wilna 435 m 17.45—19 Konzert.

Ausland

Berlin 483,9 m 21 Solistenkonzert; anschl. Tagesmeldungen.

Leipzig 365.8 m 16.30—18 Deutsche Hausmusik; 20.15 Sinfoniekonzert; 22.45 Unterhaltungs- und Tanzmusik.

München 535,7 m 16.30 Konzert; 19.30 „Tosca"; 22.05 Pressedienst.

Stuttgart 379.7 m 20.15 „Hallo, hier da — wer dort?" Gemeinsamer Unterhaltungsabend der Sender Frankfurt und Stuttgart.

Wien 517,2 m 11 Vormittagsmusik; 16.15 Nachmittagskonzert 20.05 „Schubert-Erfolge".